

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 192.

Verlags-Druckschreiber No. 2963.

Samstag, den 25. April.

Redaktions-Druckschreiber No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April.

Das Haus ist ja wohl besetzt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Gröber-Stöbel: 1. Was dem Reichskanzler über die Tötung des Artilleristen Hartmann in Essen durch den Seefadetten Hüffener bekannt sei, 2. ob der Reichskanzler dahin zu wirken bereit sei, daß durch Abänderung der bestehenden Vorschriften über das Waffentragen bei Laubert Kadetten und Mannschaften der Begehung solcher und ähnlicher Verbrechen mehr als bisher vorgebeugt wird. — Staatssekretär Tirpitz erklärte sich bereit, sofort zu antworten. — Abg. Stöbel (Zentr.) schilderte den Tatbestand, wie er in der Presse bekannt geworden ist, und die in Essen entstandene Aufregung. Wenn das Waffentragen auf Laub verboten wäre, würden solche Fälle nicht vorkommen. — Staatssekretär Tirpitz bejahte zunächst, daß ihm der Fall bekannt sei. Hüffener sei verhaftet und die Untersuchung eingeleitet. Ein ihm heute zugekommenes Telegramm besage, Hüffener, der einen Stoß erhalten hätte, als Hartmann sich von ihm los riß und flüchtete, sei völlig nüchtern gewesen, gebe an, in gutem Glauben gehandelt zu haben und bestreite jede Tötungsabsicht. Die weitere Untersuchung, fährt der Staatssekretär fort, werde ja Näheres ergeben. Er sei alsdann bereit, dem Hause weitere Angaben zu machen. Was die Bestimmungen über das Waffentragen anlangt, so seien diese ganz präzise, ebenso die Bestimmungen darüber, wann von der Waffe Gebrauch gemacht werden könne. Nur im Falle äußerster Not und dringender Gefahr solle man sich mit der Waffe behelfen. (Lachen links, Auf: äußerster Not!). Diese Bestimmung enthalte gegen die frühere ursprüngliche eine Verschärfung, denn früher habe sie geheißen: äußerster Not oder dringender Gefahr, jetzt müßten beide Voraussetzungen gleichzeitig vorliegen, nur im Falle äußerster Not und dringender Gefahr. Soweit der Fall bis jetzt zu übersehen sei, sei in demselben gegen jene Bestimmung verstoßen worden. (Bewegung.) Er selbst werde dahin wirken, daß allen Beteiligten diese Bestimmung wiederholt von neuem eingeprägt würde. Es handle sich übrigens nicht um einen Kadetten zur See, sondern um einen Führer, um einen Unteroffizier mit Portepes, der im dritten Dienstjahre und im 21. Lebensjahre sei. Es liege ihm, dem Staatssekretär, fern, hierin eine Verschönerung zu erblicken, im Gegenteil, das verschärfe den Fall. Der Vorredner habe geglaubt, sagen zu dürfen, es sei im Publikum der Gedanke verbreitet, daß den betreffenden Chargen ein unrichtiges Ehrgefühl angeschlossen werde. Dagegen protestiere er. Für niemanden sei ein solcher Fall unangenehmer, als gerade für die vorgesetzten Behörden. Was das Verbot des Waffentragens im Urlaub anlangt, so frage er, wo sei da die Grenze? Sollte dies denn auch für den

Garnisons-Urlaub gelten. Das würde doch zur Folge haben, daß überhaupt das Waffentragen außer Dienst zu verboten sei. (Rufe links: Sehr richtig!) Das werde doch wohl nicht einmal in der Absicht der Interpellanten selber liegen. Die Marine verurteile durchaus das Verbot und in dieser Beurteilung der Marine liege offenbar die stärkste Sicherheit gegen Wiederholung solcher Vorfälle, soweit dagegen eine Sicherheit überhaupt gegeben werden kann. — Auf Antrag des Abgeordneten Schädel wird gegen die Stimmen der Rechten die Besprechung der Interpellation beschlossen. — Abg. Lenzenmann (freis. Volksp.): Im allgemeinen ist es nicht zweckmäßig, Gegenstände auf dem Wege der Interpellation zu besprechen, wenn noch die gerichtliche Prozedur schwebt. (Sehr richtig! rechts.) Trotzdem halte ich die Interpellation Gröber für durchaus berechtigt und ich freue mich, daß sie eingegangen ist, einerseits wegen des nahen Schlußes des Reichstags und andererseits weil sich der Fall von dem Fall Bräsewitz dadurch unterscheidet, daß es sich hier nicht um die Tat eines einzelnen, sondern um symptomatische Anschauungen handelt, die wir besprechen müssen, der Richterpruch mag ausfallen, wie er will. Der Leutnant Bräsewitz hat damals die Strafe auf sich genommen, die Tat gesühnt und nachher moralisch einen Tod gefunden, der auch gewissermaßen eine Sühne enthält. Im Gegensatz dazu scheint mir das Benehmen des Hüffener ein außerordentlich minderwertiges. Nichts ist schimpflicher und schmähtlicher, als sich durch Verunglimpfung des Opfers und durch Unwahrheit aus der Schlinge ziehen zu wollen; das ist kein Mut, sondern das Gegenteil. Der Geistliche soll betrunken gewesen sein; ich will mit dieser Möglichkeit rechnen. Wenn er wirklich betrunken war, dann hätte der junge Kadett sich sagen müssen, daß er viel pflichtmäßiger und ehrenvoller handelte, wenn er den Betrunkenen in sicherer Begleitung nach Hause bringen ließ, anstatt ihn wegen Ungehorsam zu provozieren. Dieser einfache Ausweg, den das Gesetz vorschreibt, war leicht auszuführen, denn das Kasernement und die elterliche Wohnung waren nur wenige Schritte von der Restauration Müller entfernt. Ob sie Schulkameraden waren, ist gleichgültig; sie kannten sich, denn Hartmann ist der Inhaber des ersten Hotels in Essen, wo sämtliche Offiziere zu verkehren pflegen. Hartmann sen. und die beiden Brüder des Verstorbenen waren ganz Essen bekannt; ich selbst kannte auch den Verstorbenen und kann ebenfalls bezeugen, daß er ein ruhiger Mensch war, der nicht behandelt werden durfte, wie ein wildes Tier behandelt zu werden pflegt. Hartmann soll den Gehorsam verweigert haben im Zustand der Trunkenheit. Daß das wirklich der Fall war, bestreitet der noch nicht verurteilte Zeuge Lütcher; nach dessen Zeugnis ist der Mann ganz ruhig mitgegangen. Das ist doch nicht Gehorsamsverweigerung, das ist nicht einmal Widerstand. War der Seefadett überhaupt berechtigt, den Mann zu verhaften? Er konnte ihn auch nicht verhaften lassen, um die Identität feststellen zu lassen, denn der Hartmann war ihm persönlich bekannt. Wenn man jedesmal einen verhaften kann, auch wenn die Verhaftung nicht nötig ist, und wenn

jeder über den Haufen gestochen werden kann, sobald der Verhaftende glaubt, der andere wolle sich ihm entziehen, dann brauchen wir ja die ganzen Bestimmungen über Gehorsamsverweigerung nicht; dann würde es Rechtsgrund sein, daß der Ungehorsam allemal mit dem Tode bestraft werden kann. Für den Hüffener war nicht der Gedanke an die Ehre bestimmend, sondern bloß der Instinkt der brutalen Überhebung eines Sekundäners und Tertianers, der sich für gottähnlich hielt, obwohl er nur ein ganz kleines, winziges Dämonchen auf Gottes Erdboden ist. Auf der Wache hat er dem Wachhabenden eine Cigarette angeboten und selbst in Gemütsruhe eine Cigarette geraucht, als ob nichts passiert wäre! Die beste Beleuchtung dieses Seefadetten gibt der Brief, den er aus dem Gefängnis geschrieben hat an die Eltern des Ermordeten. Angesichts der Tat und seines Benehmens nach der Tat, angesichts des albernen Briefes kann ich mir diesen Mann nur konstatieren als ein Konglomerat von Dummheit, Gefühlslosigkeit und proziger Überhebung; dieser Jüngling wird wohl nicht dazu kommen, die Arme noch länger zu verunzieren. Die Interpellation erwähnt das Verbot des Waffentragens. Hieran hat der Marine-Minister so gut wie gar nichts geantwortet, denn wenn er von der Schwierigkeit spricht, die Grenzen zwischen erlaubtem Waffentragen und unerlaubtem zu finden, so sind das wohl keine ernst zu nehmenden Gegenstände, dagegen, daß den jungen Offizieren von vornherein ein gewisser Respekt vor der Waffe eingebläht wird. Außerhalb des Dienstes hat der Soldat die Waffe nicht nötig; deshalb wünschen wir, daß ganz allgemein das Waffentragen außerhalb des Dienstes verboten werde. Das Mindeste, was wir verlangen können, muß sein, daß unreife Leute, die noch nichts gelernt haben, die in der Armee noch nichts als Lehrlinge sind, nicht Waffentragen dürfen. Herr Stöbel wundert sich über die Ruhe, die die Bevölkerung dem Vorfalle gegenüber bewahrt hat und daß sie nicht zu Exzessen geschritten ist. Die Bevölkerung in Essen ist so ruhig gewesen, aber sie wird nicht überall so ruhig sein. Solche Anaben können die Bevölkerung auch aufwiegeln zu Exzessen. Eine solche Nichtachtung des menschlichen Lebens, wie sie sich hier dokumentiert, ist auch nur zu sehr geeignet, Anarchisten zu züchten; ich habe darauf schon beim Fall Bräsewitz hingewiesen. Wer es mit dem Vaterland, der Marine und dem Heere gut meint, darf eine solche Tat nicht entschuldigen und muß dafür sorgen, daß derartige alberne Dummheitsstreiche in Zukunft vermieden werden. Darum begrüße ich die Interpellation freundlich und hoffe, daß sie im Hause Anklang finden wird. (Beifall links.) — Abg. Hebel (Zos.) bedauert vor allem, daß solche Debatten leider erfahrungsgemäß nichts helfen. Es bleibe hinterher ja doch alles beim alten, und habe man sich über einen solchen Fall beruhigt, so komme ein anderer. Der Staatssekretär habe versprochen, die Vorschriften über den Gebrauch der Waffe solle den Leuten wieder einmal eingeschärft werden, aber davon sei nichts zu erhoffen, denn wer sich einmal in seinen Interessen verlegt glaubt, der mache, wenn er die Waffe bei sich habe, auch

Am sonnigen Strande.

Von Henryk Sienkiewicz.

Aus dem Polnischen überfetzt von L. Berner.

(7. Fortsetzung.)

Sie hingegen blühte ihm eine Weile in das Gesicht und fragte leise:
„Ist dies ein Eifersüchtiger, oder ein Undankbarer?“

Aber der Maler antwortete ausweichend:

„Sie haben recht. . . Wenn dem so ist, muß Kresowicz selbstverständlich aus dem Hause. . .“

„Ich werde noch heute mit ihm abrechnen und der Sache ein Ende machen.“

Dann schwiegen beide und man hörte bloß die Schüsse des Sinters und des Ungars.

Swirski konnte ihr jedoch jenes Lächeln nicht vergehen, das er im Fluge auffing. Er sagte sich zwar, daß Frau Kresowicz gegen Kresowicz so handelte, wie es ihre Pflicht erheische, und daß kein Grund zur Unzufriedenheit vorhanden sei — trotzdem aber fühlte er in seiner Seele eine immer größer werdende Gereiztheit. Es geschah, noch im Anfang der Bekanntschaft mit Frau Kresowicz, daß er sie einmal auf einem Bade sah: sie fuhr um einige Schritte voraus, hinterher die Sinter, der junge Kresowicz, Borzedi, Willissen und Warford.

Auf Swirski machte diese Gruppe damals den widerlichen Eindruck einer tierischen Jagd von Männchen nach einem Weibchen. In diesem Augenblick kehrte dieses Bild mit doppelter Macht in sein Gedächtnis zurück und seine empfindliche, künstlerische Natur fing an tatsächlich zu leiden. „Es ist nun einmal so“, sagte er zu sich selbst, „ich laufe alle nach, und wenn ich über ein Hindernis hinstürze, so würde der nächste sie erreichen.“

Doch seine weiteren Erwägungen unterbrach Frau Kresowicz, welcher es im Schatten fühl zu werden begann und welche den Wunsch äußerte, sich ein wenig in der Sonne zu erwärmen.

„Lassen Sie uns in Ihre Wohnung gehen, wo Sie eine Umhülle nehmen werden“, sagte Swirski aufstehend. Worauf sie den Rückweg nach der oberen Terrasse antrat. Doch in der Mitte der Treppe blieb sie plötzlich stehen: „Sie sind nicht zufrieden mit mir“, sagte sie. „Was habe ich verbrochen und habe ich nicht so gehandelt, wie es sich schickte?“

Darauf antwortete Swirski, welcher sich indeffen ein wenig beruhigt hatte und den ihre Unruhe weicher stimmte: „Vergeben Sie einem alten Sonderling; ich bin es, der nicht recht gehandelt, und bitte Sie inständigst um Verzeihung.“

Frau Kresowicz wollte um jeden Preis erfahren, was ihm die Laune verderben konnte, doch gelang es ihr auf keine Weise, eine Antwort aus ihm herauszubringen. Da fing sie an, zur Hälfte scherzend, und zur Hälfte traurig, gegen die Künstler loszugehen: „Was das für unausstehliche und sonderbare Menschen sind, welche an allem Anstoß nehmen, denen jede Kleinigkeit weh tut, und die sich gleich in sich verriegeln und in die einsamen Ateliers zurückziehen. Heute z. B. hat sie es schon dreimal bemerkt, wie sich in ihm der Maler wiederfindet. Das ist nicht gut! . . . So soll denn zur Strafe dieser schlimme Maler zum Diner und bis zum Abend hier bleiben.“

Swirski jedoch erklärte, daß er nach Hause müsse, worauf er ihr die Sorgen seines Künstlerberufes anvertraute, die Unannehmlichkeiten, die er infolge des vergeblichen Suchens nach einem Modell zu seinem Bilde „Der Schlaf und der Tod“ habe, und endlich seine Hoffnungen, welche er an dieses Bild knüpfte.

„Ich ersehe daraus“, antwortete lächelnd die junge Witwe, „daß ich immer eine gefährliche Rivalin haben werde, nämlich die Kunst.“

„Das ist keine Rivalin“, erwiderte Swirski, „das ist eine Göttin, der Sie gemeinschaftlich mit mir dienen werden.“

Nach diesen Worten zogen sich die regelmäßigen Brauen der schönen Frau auf einen Augenblick zu-

sammen, aber indeffen waren sie vor dem Hotel angelangt. An diesem Tag legte Swirski drei Viertel des Weges zum Himmel zurück — hernach fuhr er mit einem wollüstigen Schauer in den Glieder nach Hause und hatte zugleich die Überzeugung gewonnen, daß erst die Ehe ihm die Wunde zu demselben öffnen werde.

Und nachdem er im Eisenbahnzug das Gleichgewicht einigermaßen wiedergewonnen hatte, war er Frau Kresowicz dankbar für diese Überzeugung.

IV.

Am folgenden Tag ließ sie vor dem Diner den Lehrer zur Abrechnung zu sich bescheiden und sie tat es mit einiger Neugierde in der Seele, wie sich denn ihr beiderseitiger Abchied gestalten werde. Sie sah im Leben so viele Alltagsmenschen, die den Eindruck machten, als ob sie von demselben Schneider nach derselben Form zugeschnitten wären, daß dieser junge Sonderling sie seit einiger Zeit schon interessierte und jetzt, wo er im Begriff war, ihr Haus mit gebrochenem Herzen für immer zu verlassen, fing er an, sie noch mehr zu interessieren. Sie war überzeugt, daß seine Leidenschaft sich auf irgend eine Weise verraten werde und hatte sogar den stillen Wunsch, daß sich dieselbe verraten möchte, indem sie sich nicht ganz offen vornahm, diese mit einem Blide oder Worte zu zügeln, wenn sie eine gewisse Grenze überschreiten sollte.

Aber Kresowicz trat kalt ein, mit einem Gesichte, das eher unheilverkündend als verliebt war. Nachdem Frau Kresowicz einen Blick auf ihn geworfen hatte, dachte sie sich, daß dieser Kopf Swirski, als Maler, in der Tat aufpassen mußte, denn es steckte in ihm etwas ganz Außergewöhnliches. Es waren dies gleichsam eherner Züge, in denen der Wille die Intelligenz übertraf, indem er ihnen bis zu einem gewissen Grade einen stumpfen und unerbittlichen Ausdruck verlieh. Swirski erriet es gleich, daß dies einer jener Menschen sei, denen, sobald sie sich an eine gewisse Idee festklammern, niemals der Hauch des Scepticismus den Glauben an dieselbe trüben, noch der Zweifel die Fähigkeit zur Tat untergraben könnte, eben

davon Gebrauch, auch Edellente. Redner schließt, zur Rechten gemeldet: Da Sie die Träger dieses Systems sind, so tragen Sie auch die Mitschuld an solchen Vorgängen. — Abg. Paasche (nat.-lib.) erwidert in dem Vorgange einen Ausnahmefall und bedauert, daß man links einen solchen Ausnahmefall generalisiere. (Sechshundert Widerspruch links, Auf: kein Ausnahmefall!) Die Tat sei natürlich nicht zu entschuldigen, aber — und deshalb habe er sich zum Wort gemeldet — es handle sich um einen Einzelfall, nicht um etwas Ähnliches. — Abg. Gröber (Zentr.) freut sich, daß der Staatssekretär heute unumwunden erklärt habe, daß Hüssener seiner Instruktion zuwider gehandelt habe. Zu bedauern sei nur, daß nicht schon früher eine solche offizielle Erklärung ergangen sei, zumal von einer Seite in der Presse sogar versucht worden sei, Hüssener zu verteidigen. Wenn Hüssener sich schon früher als ein aggressiver Mensch erwiesen habe, wie Herr Benzmann behauptet, so solle die Marineverwaltung es sich doch überlegen, ob ein solches Element nicht aus der Marine zu entfernen sei. Mit seinen Freunden sei er der Meinung, daß es sehr wohl anginge, daß die Mannschaften ohne jede Schädigung ihrer militärischen Entwicklung im Urlaub ohne Waffe gehen können. — Staatssekretär Tirpitz teilt mit, er habe soeben noch ein Telegramm erhalten, in dem es heiße, Hüssener sei leicht erregbar, sei stets schroff gegen Untergebene gewesen und habe keine Selbstzucht geübt. Es sei daher auch schon früher seine Entlassung erwogen worden, doch habe man noch einen Versuch mit ihm machen wollen. Hüssener habe wiederholt instruktionswidrig gehandelt. Aus Anlaß eines Vorfalls im Januar, der durch einen Seefährer verursacht war, sind die Leute nochmals eingehend instruiert worden, Militärs nicht anzuhalten, sondern nur zu melden. Von einem System und einer Anzucht nach dieser Richtung ist also ganz gewiß nicht die Rede, im Gegenteil, die Behörde hat die Fährnisse instruiert, das Anhalten von Militärs zu unterlassen. Gerade in der Richtung hat Hüssener gegen die Instruktion gehandelt, ebenso wie gegen die Instruktion bezüglich der Behandlung Betrunkener. Es existieren zwei Rabinetsordres darüber, die in gewissen Zeitabschnitten verlesen werden. Es heißt darin, der Vorgesetzte muß sich aber außer der Verhörung mit Betrunkenen zu halten suchen. Nur im äußersten Notfall soll ein betrunkener Soldat angehalten und weggeschafft werden, z. B. bei Schlägereien. Aber auch in solchen Fällen wird ein besonnener Vorgesetzter auf alle nur mögliche Weise jeden Anreiz zu einem Insubordinationsvergehen zu vermeiden suchen. Allgemeine Regeln für die Behandlung betrunkener Soldaten können freilich nicht gegeben werden, allein die Erfahrung bestätigt, daß das unmittelbare Handeln der Vorgesetzten behufs Verhaftung eines an sich schon zur Opposition geneigten Betrunkenen ihn am empfindlichsten berührt und daß durch das Dazwischentreten anderer Personen, besonders seiner Kameraden und Freunde, mit denen er im Verkehr steht, eine Einwirkung viel leichter möglich ist. Das ist also das direkte Gegenteil von dem, was von dem sozialdemokratischen Redner gesagt ist. Die ungebührliche Tat sei in hohem Maße bedauerlich, aber er protestiere entschieden dagegen, daß diese Tat generalisiert werde. — Abg. v. Norman (konf.) weist namens seiner Freunde es ebenfalls zurück, daß aus dem Vorfall verallgemeinerte Schlüsse gezogen würden. — Abg. Dresbach (Soz.) behauptet, daß es sich hier um ein System handle, das beseitigt werden müsse. Damit schließt die Besprechung der Interpellation. — Es folgt die erste Beratung des Nachtrags-Etats für den Grundstücksanbau zum Neubau des Marineamts-Gebäudes. — Abg. v. Waldow (konf.) beantragt Verweisung an die Budget-Kommission. — Abg. Singer (Soz.) hat schwere Bedenken gegen diese Vorlage. — Abg. Bindewald (Antif.) bekämpft die Vorlage und behauptet dann, daß die Firma Siemens und Halske als Käuferin des bisherigen Gebäudes des Marineamts am Leipziger Platz nur vorgeschoben sei. In Wirklichkeit wolle die Firma Wertheim das Grundstück haben. Man solle diese Vorlage direkt ablehnen. — Staatssekretär

Tirpitz bittet um Bewilligung des Geforderten, ebenso Schatzsekretär Freiherr v. Tziemann. — Abg. Graf Drölla (nat.-lib.) tritt für die Vorlage ein, während Abg. Müller-Hulda (Zentr.) dieselbe rundweg ablehnt. Am Schlusse der Legislaturperiode solle man doch nicht mit einem besonderen Marinepomp kommen. — Abg. v. Tiedemann (Reichsp.) empfiehlt wohlwollende Beratung der Vorlage in der Kommission. — Abg. Singer (Soz.) bekämpft nochmals die Vorlage. — Abg. Bindewald (Antif.) behauptet, das Grundstück Bellevue-Straße sei um 2 Millionen zu teuer. Die Vorlage geht alsdann an die Budget-Kommission zurück. — Morgen 1 Uhr: Kranken-Versicherungs-Vorlage. — Schluß 5½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. April.

Die Gesetzentwürfe, betreffend die Bebauung und Benutzung ehemaliger Wallgrundstücke in Frankfurt a. M., betreffend die Außerkräftsetzung einiger in Hessen-Nassau geltender bau- und feuerpolizeilichen Bestimmungen, und betreffend die Deduktion der Ausgaben im Rechnungsjahr 1901, wurden debattelos genehmigt. — Zu der Vorlage, betreffend die Bildung von Gesamtverbänden in der katholischen Kirche, erklärt Minister Studt, es handle sich um Verbände, die notwendig seien in Driftschaffen, wo die Bevölkerung, namentlich die Arbeiter, rasch angewachsen seien. Solche Gemeinden hätten keine große Leistungsfähigkeit. Es sei ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, größere Verbände zu schaffen, die die Lasten tragen können. — Abg. Porisch (Zentr.) empfiehlt die Annahme, die in erster und zweiter Lesung erfolgt. — Zu der Vorlage, betreffend die Bildung kirchlicher Hilfsfonds für die neu zu errichtenden katholischen Gemeinden, bemerkt Minister Studt, die Vorlage stelle für die katholische Kirche nur fest, was in der evangelischen längst bestünde. — Nach Empfehlung durch Abg. Porisch wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen, sodann debattelos die Vorlage, betreffend Ausdehnung der Ablösung der Reallasten von Schleswig-Holstein auf den Kreis Lauenburg, in zweiter Beratung. — Die Fortsetzung der ersten Beratung der Anträge Kirch und Wenzel auf Annahme von Gesetzentwürfen zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 findet nicht statt, da kein zum Wort Gemeldeter anwesend ist. — Bei der Beratung der Denkschrift über den Stand der Gewerbeförderung im Königreich Preußen dankt Abg. Feilich (konf.) der Regierung für die Veröffentlichung der Denkschrift, befragt dieselbe und beantragt Überweisung an eine Kommission. — Abg. Erüger (freif. Volksp.) bedauert, wie spärlich die Regierung mit den Mitteln zur Gewerbeförderung umgehe, erkennt die ersprießliche Tätigkeit der Handwerkskammern an und tadelt die dürftige Behandlung des Genossenschaftswesens in der Denkschrift. Er wüßte zu wissen, welche Erfahrungen mit der Gründung der Handwerker- und Kreditgenossenschaften gemacht sind und wünscht, daß die Regierung reichhaltigere Mittel zur Unterstützung der Fortbildungsschulen und Abhaltung von Meisterkursen zur Verfügung stellt. — Ein Regierungskommissar erwidert, die Denkschrift wüßte sich auf die Mitteilung der Hauptgrundsätze beschränken; er gebe zu, daß bezüglich der Fortbildungsschulen nicht genug geleistet werde; man werde höhere Mittel einstellen. — Der Antrag, wonach die Regierung aufgefordert werden soll, in der nächsten Session einen die Regelung der Schulpflicht betreffenden Gesetzentwurf vorzulegen, wurde der Unterrichts-Kommission überwiesen. Auf der morgigen Tagesordnung steht die Interpellation Petzold, betreffend das oberhessische Gruben-Unglück, ferner die dritte Lesung des Gesetzentwurfes über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst, und der Gesetzentwurf, betreffend Regelung des Feuerlöschwesens in erster und zweiter Lesung, endlich kleine Vorlagen und Petitionen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die dem „B. L.“ von angeleglich kompetenter Seite mitgeteilt wird, beruht die mitgeteilte Meldung der „Morgenpost“ von einer Doppel-Verlobung am preussischen Hofe auf völlig haltloser Kombination, die jeder tatsächlichen Unterlage entbehre.

* Zur Trierer Schulfrage. Zu der von der Regierung nunmehr durchgesetzten Anstellung eines katholischen Religionslehrers an der städtischen höheren Töchter-Schule in Trier nimmt die dem bishöflichen General-Vikariat nahestehende „Trierer Landeszeitung“ wie folgt Stellung: Sie bezeichnet die Anstellung eines Religionslehrers als ein zur Beruhigung der Katholiken geeignetes Mittel, mahnt jedoch, sich nicht der Täuschung hinzugeben, daß nun Ordnung geschaffen sei. Trotz alledem sei es die Pflicht der katholischen Eltern, ihre Kinder von der staatlichen Töchter-Schule fern zu halten, da nach wie vor eine religiöse Erziehung dort nicht erfolge.

* Die Freisinnige Vereinigung hat soeben ihren Wahlauftrag erlassen. Er hat folgenden Wortlaut: „Das Deutsche Reich kann eine geistige und wirtschaftliche Großmacht nicht bleiben, wenn es Wissenschaft und Kunst, wenn es seine Schulen der konfessionellen Herrschaft, seine Volkswirtschaft einer einseitigen Interessenspolitik unterwirft. Nach beiden Richtungen drohen ernste Gefahren. Der Geist des Ultramontanismus in enger Verbindung mit protestantisch-orthodoxer Unduldsamkeit macht sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bemerkbar und findet in der agrarischen Interessenspolitik eine wirksame Stütze. Die Vorgänge bei der Beratung des Zolltarifs im Reichstag haben gezeigt, daß die konfessionell-fiskale Koalition weder vor den schwersten Verletzungen der wirtschaftlichen Interessen der großen Masse unserer Bevölkerung, noch auch vor einem offensbaren Bruch des parlamentarischen Rechtes zurückschreckt. Auch die national-liberale Fraktion hat, unter Verleugnung liberaler Grundsätze, diese Koalition unterstützt. Was anlässlich des Antrags Kardorff geschehen ist, kann sich in einem Reichstag, in dem jene Parteien einen ebenso großen Einfluß haben wie in dem gegenwärtigen, auch bei jeder anderen wichtigen Frage wiederholen. Zur Sicherung ihrer Herrschaft würden die reaktionären Parteien nicht zögern, auch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht anzutasten. Als erwünschter Vorwand dient ihnen dabei das fortgesetzte Anwachsen der Sozialdemokratie, das nicht zum wenigsten die Folge einer rückständigen Wirtschaftspolitik ist. Diesen reaktionären Plänen arbeitet die Sozialdemokratie in die Hände durch die unablässige Verfeinerung aller derjenigen Bestrebungen zur Besserung der Lage der arbeitenden Massen, welche von nichtsozialistischer, insbesondere auch von liberaler Seite ausgegangen und nicht ohne Erfolg geblieben sind. Deutschland steht mitten in der Weltwirtschaft. Es darf keine Industrie und keinen Handel mit ihren weitverzweigten Ausfuhrinteressen nicht durch eine Handelspolitik gefährden lassen, welche langfristige, den Warenaustausch erleichternde Handelsverträge unmöglich macht. Der neue Zolltarif hat die handelspolitische Lage Deutschlands wesentlich verschlechtert. Er droht, dem Handwerk durch höhere Verzollung der Hilfsstoffe und Werkzeuge den Betrieb zu erschweren, der Viehwirtschaft die Futtermittel zu verteuern, den Beamten eine Mehrbelastung zuzuwälzen, für die sie keinen Ausgleich finden, den Arbeitern die Lebenshaltung herabzudrücken. Die schweren Schädigungen, welche die agrarische Schutzpolitik über alle Gebiete unseres gewerblichen Lebens heraufbeschwört, werden noch verschärft durch die Vorsehungsgebung, die ohne Verständnis für die Wichtigkeit des Geldmarkts im heutigen Verkehrsleben erlassen ist und die Begriffe von Treu und Glauben tief erschüttert hat. Die Mittelstands- und Großgrundbesitzerpartei ist lediglich darauf bedacht, Anhänger aus den Kreisen des Klein-gewerbes zu gewinnen, hat aber den Beteiligten nur Lasten, keine Vorteile gebracht. Demgegenüber ver-

deshalb nicht, weil sich bei ihnen eine geistige Beschränktheit mit ihrem trostigen und eifrigen Charakter paart. Der Fanatismus wuchert nur auf solchem Boden. Frau Koreda war trotz ihres Verstandes zu leicht, um das Begreifen zu können. Kresowicz hätte ihre Aufmerksamkeit nur dann auf sich gelenkt, wenn er ein ausnehmend hübscher Mann gewesen wäre, aber da er es nicht war, behandelt sie ihn anfangs wie eine Sache und erst Etwas machte sie auf ihn aufmerksam. Sie empfing ihn auch jetzt mit etwas mehr Höflichkeit und nachdem sie ihm den schuldigen Betrag bezahlt hatte, drückte sie ihm, wenn auch mit kalter und gleichgültiger Stimme, doch in artigen Worten ihr Bedauern darüber aus, daß ihre beabsichtigte Abreise aus Monte Carlo, welche in kurzem stattfinden sollte, die Ursache sei, welche weitere Beziehungen zwischen ihnen unmöglich mache.

Darauf steckte Kresowicz das Geld mechanisch in die Tasche und erwiderte:

„Ich habe gestern selbst erklärt, daß ich nicht willens bin, Komulus und Remus weiter zu unterrichten.“

„Dies eben tröstet mich“, antwortete sie, den Kopf in die Höhe hebend.

Augenscheinlich beabsichtigte sie, im Anfang wenigstens, das Gespräch in zeremoniellen Töne zu erhalten und denselben auch Kresowicz aufzudrängen. Aber es genügte, ihn anzusehen, um zu erkennen, daß er die unbehagliche Absicht habe, alles zu sagen, was er zu sagen sich vorgenommen.

„Sie haben mich mit echtem Gelde bezahlt“, sagte er, „so geben Sie mir zum Schluß nicht noch falsches hinzu.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine“, antwortete er mit Nachdruck, „daß weder Sie mich infolge Ihrer Abreise verabschieden, noch ich deshalb für die Stelle gedankt habe. Die Ursache ist eine andere, und was für eine wissen Sie ebenso gut wie ich.“

„Wenn ich es weiß, so ist es möglich, daß ich davon weder zu hören noch zu sprechen wünsche“, entgegnete Frau Koreda mit Hochmut.

(Fortsetzung folgt.)

Genilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 24. April: Zum ersten Male: „Der blaue Montag“. Lustspiel in 3 Aufzügen von Hugo Lubliner und Konrad Dreher. Regie: Herr Köhly.

Das Weiße-Röhl-Motiv hält immer noch keine Ruhe, nachdem es sich in seiner Urform als so ungemächliche Intrigue erwiesen hat. Aber sein Echo wird schwächer und schwächer und es hat bereits bedeutend an Reiz eingebüßt. Geiern feierte es in Lubliners und Dreher's Stück: „Der blaue Montag“ noch einmal seine Urkünd, aber es war keine sehr fröhliche Auferstehung, wenigstens nicht für den, dessen verfluchte Pflicht und Schuldigkeit es ist, der Sache kritisch näher zu treten. Eine gute Fabel, tröstlich und mit dichterischem Können durchgeführt, aber auch zwei Fabeln, hübsch verschlungen, so daß man ihren eleganten Bindungen mit Vergnügen folgen kann, das wäre etwas gewesen, wobei man selbst die Pseudo-Alpenpoesie noch einmal mit in den Kauf genommen hätte, zumal wo sie sich dekorativ so hübsch präsentiert, wie an unserem Hoftheater. Aber „Der blaue Montag“ brachte uns leider ein tolles Zohwabohu. Zwanzig Mißspielende und wohl zwanzig verschiedene Haupt- und Nebenaktionen wirren dort durcheinander, und indem man das Hirn zermarterte, Ordnung in das Wirrwirr zu bringen und die vielen Menschen auf das Woher und Wohin richtig zu gruppieren, quälte sich das Ohr wieder einmal ab, etwas von dem, was die Menschen dort auf der Bühne über die Lippen brachten, in dem weiten, akustisch so mangelhaften Saale zu verstehen. Wenn dies gelang, wenn man einmal einen Witz erschnappte, freute man sich dermaßen über diesen Fang, daß man ihn lachend begrißte, und so fehlte es denn nicht an Heiterkeit. Im Grunde genommen aber waren die vielen angedeuteten und oft wieder achtlos bei Seite geworfenen Motive nicht sonderlich dankbar oder neu. Wären sie es, so würden wir uns gern die Armele ausfrämpeln und zur Wieberegabe einer einigermaßen übersichtlichen Inhaltsangabe ein paar Stunden die Schreibmaschinentalen maltrahieren,

denn kurz läßt sich die Sache nicht erzählen. So aber begnügen wir uns damit, zu konstatieren, daß der Lampenfabrikant Fischer sich im besten Alter von den Geschäften zurückzog, daß er aber des ständigen blauen Montags wenig froh wird und schließlich glückselig ist, als er zu dem Entschluß kommt, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen. Dabei hat er auch einen tyroler Biedermeier in gleicher Weise wieder der Tätigkeit zugeführt, indes um ihn herum drei verschiedene Paare ohne besondere Schwierigkeiten ihr Glück finden. Nebstbei wurde eine alte spekulative Spinne aus dem Felde geschlagen, es wurden Karten gespielt und tönende Reden von großer Biederfährtheit gehalten. Einmal schlug sogar das glimmende Bergschnee-Takt. Der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht war Herr Dreher mit seinem kernigen Humor, der siegreich über alle Klippen und Abgründe hinwegführte und es sogar ohne allzu große Störung möglich machte, daß ein Stodabayer, wie es sein Herr Fischer aus München ist, nicht einmal tyroler Ausbrüche versteht und sich darüber lustig macht, ähnlich wie das Berliner Vergalgerl im Versprechen hinter dem Herd. Offenbar soll der Herr Fischer ursprünglich ein Berliner sein, also ein rechtes Seitenstück zu Blumenhals Berliner im „Weißen Röhl“, aber Herr Dreher hat ihn sich schleunigst zu einem Bayernaren umgemodelt, ohne ihm die Berliner Eigenschaften abzustreifen. Nun, Hauptsache ist in diesem Falle, daß man sich über die bodenständige Kunst unseres Gastes herzlich erfreute. Ihm wurde hauptsächlich der Beifall zu teil, der stark genug war, um auch den Vater des Ganzen mit hervorzuheben. Von den Mißspielenden sind noch anerkennend hervorzuhellen die Damen: Kruckadt, Edelmann, Doppelbauer und Ulrich, besonders aber in ihrem kleinen Rollen das jugendliche Fräulein Woth, das einen gelehrten Vadsch mit köstlicher Ausdrucksfähigkeit spielte. Aus der Reihe der männlichen Darsteller seien genannt die Herren: Malcher, Ballentin, Adriano, Schwab, Jollin und Schreiner. Näher auf die verschiedenen Leistungen einzugehen, hat keinen Sinn, da das Stück, das hier seine Uraufführung erlebte, ohne Bedeutung für unser Repertoire ist und wohl mit unserem Gaste Herrn Dreher auf Rimmerwiedersehen aus der Weltkurstadt ver-

Stunde von 1 bis 2 Uhr preisgegeben werden könne, und ebenso die Stunde von 7 bis 8 Uhr, auf welche die Kaufleute selbst keinen erheblichen Wert legen. Der Ausschuss war schließlich dafür, daß die sonntägliche Arbeitszeit auf 1½ Stunde vor und 1½ Stunde nach dem Gottesdienst beschränkt werden solle, also auf 3 Stunden statt der bisherigen 5 Stunden. Er glaubt, daß dadurch von beiden den widerstrebenden Forderungen Rechnung getragen wird, und läßt es dahingestellt sein, ob die Sonntagsruhe später noch mehr eingeschränkt werden kann. Der Antrag des Ausschusses geht also dahin, die Sonntagsarbeit mit der gedachten Ausdehnung auf die Zeit von 8 bis 9½ Uhr vormittags und 11½ bis 1 Uhr mittags zu beschränken, das Statut aber möglichst am 1. Juli in Kraft treten zu lassen, damit dasselbe noch in diesem Sommer den Gehülften zu Gute komme. Von dem Statut sollen nicht betroffen werden die handwerksmäßigen Betriebe (Bäder, Metzger, Friseur), bezüglich dieser soll es bei den bisherigen Bestimmungen bleiben. Der Herr Referent geht nun auf eine von dem „Verein für Handlungs-Kommis von 1888“, dem „Verband deutscher Handlungsgehülften“ und dem „Deutsch-nationale Handlungsgehülften-Verband“ im Saale verbreitete Druckschrift über, welche „die Stadtverordneten ersucht, dafür zu stimmen: daß der Betrieb in Detailgeschäften vom 1. Juli 1903 ab gestattet sein soll nur von 11½ bis 1 Uhr und außerdem von 7 bis 9½ Uhr vormittags für den Verkauf von Milch, Wildbret und Fischen. Andernfalls wird gebeten, die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe vom 1. Juli d. J. ab auf die Zeit von 7 bis 9½ Uhr vormittags zu beschränken.“ Er bemerkt dazu: Von einem einzelnen, einem Handlungsgehülften-Verband angehörenden Herrn sind an die Kommissionsmitglieder Briefe gerichtet worden, in welchen gedroht wird: bei den politischen Wahlen werde es sich zeigen, wenn die Frage der Sonntagsruhe von den Mitgliedern nicht im Sinne der Handlungsgehülften entschieden werde. Ein derartiger Versuch, auf die freie Entschliebung der Stadtverordneten einzuwirken, müsse energisch zurückgewiesen werden. Der Ausschuss sei bei seiner Beschlussfassung ohne irgendwelche politische Voreingenommenheit vorgegangen. — Herr v. Ed. fragt, ob der Organisationsausschuss wisse, wie die Interna des Ausschusses zu Ohren des Herrn gelangt seien, der die Eingabe verfaßt habe. Es liege nicht im Interesse der Förderung der Arbeit der städtischen Kollegien, wenn solche internen Angelegenheiten zu frühe in die Öffentlichkeit kämen. Es könne sich hier nur um die Indistretion eines Ausschussmitgliedes handeln. So oft so etwas vorkomme, müsse es in öffentlicher Sitzung moniert werden, damit es endlich in Fleisch und Blut der Herren überginge, über derartige Interna nicht zu sprechen. Dann fragt Herr v. Ed. den Herrn Stadtverordneten-Vorsitzer, ob er wisse, wie der oben erwähnte Antrag der drei Handlungsgehülften-Vereine auf die Plätze der Stadtverordneten gekommen sei. Er halte es für unzulässig, daß durch gedruckte formulierte Anträge versucht werde, auf die Abstimmlung der Stadtverordneten einzuwirken. Er hoffe, daß darauf hingewirkt werde, daß so etwas nicht mehr vorkomme. Der Herr Vorsitzende erklärt, er sei von dem Zettel ebenso überrascht worden wie Herr v. Ed. Der votenmeister habe ihm gesagt, daß dieselben von Herrn Stadtverordneten Hef verteilt worden seien. Herr Stadtverordneter E. Hef ist von dieser Erklärung aufs höchste überrascht und weiß nicht, wie der votenmeister dazu kommt, ihn als „denjenigen, welcher“ anzugeben, denn er habe mit den Dingen garnichts zu tun. Die Sache klärt sich dann schließlich dahin auf, daß der auf der Zuhörertribüne anwesende Prokurist Hef der Firma August Engel die Zettel hat verteilen lassen. Herr v. Ed. führt darauf ferner aus: Der Zettel mache ihm eine Entscheidung in der Sache überaus schwer, trotzdem müsse er sagen, daß die Eingabe der drei Handlungsgehülften-Vereine etwas für sich habe, und daß sie ihn veranlasse, für Herabsetzung der Sonntagsarbeit zu stimmen. Im Antrag des Organisationsausschusses gefalle ihm nicht die Trennung der Arbeitszeit durch den Gottesdienst. Dadurch werde der Sonntag für die Handlungsgehülften zerrissen. Das sei für seinen Geschmack ein unhaltbarer Zustand. Er müsse sich entschieden für die Zeit nach dem Gottesdienst, die einzuhalten sowohl im Interesse des Personals, als der Geschäftsinhaber und des Publikums liege, aussprechen. Denn man müsse hier auch auf das Fremdenpublikum Rücksicht nehmen. Herr v. Dettin steht auf dem Standpunkt des Magistratsantrags. Er hält das, was die Handlungsgehülften jetzt fordern, für notwendig und erfüllbar. Herr Dr. Alberti führt aus, die Ladeninhaber, welche sich gegen den Entwurf richteten, stellten die Sache so hin, als ob sich die Einschränkung der Sonntagsarbeit gegen ihre gewerblichen Betriebe richte. In Wirklichkeit richte sich das Bedenken nicht gegen die Geschäftsinhaber, sondern gegen das Publikum, das genötigt werden soll, künftig das in 1½ Stunden zu kaufen, was es jetzt in 5 Stunden kauft. Nicht nur die Gehülften, sondern auch die Ladenbesitzer leiden unter der jetzigen Zerplitterung der Sonntagsarbeit. Wenn alle genötigt würden, in der Weise vorzugehen, könne keiner geschädigt werden. Man müsse dahin kommen, daß die Arbeitszeit des Sonntags auf 1½ Stunden vormittags eingeschränkt werde. Ist eine Übergangszeit notwendig, dann muß das in der Weise gemacht werden, daß für gewisse, unbedingt notwendige Geschäfte Ausnahmegesamstellungen getroffen werden. Er schlägt vor, die Sache noch einmal an den Organisationsausschuss zurückzuverweisen mit der Aufgabe, diejenigen Geschäfte, für welche Ausnahmegesamstellungen nötig seien, vorzuschlagen. — Herr Groll meint, man vergesse ganz, daß es sich hier um eine im Interesse der Handlungsgehülften zu treffende Einrichtung und nicht um eine solche zum Wohle der Ladenbesitzer handle. Der Antrag des Organisationsausschusses gefalle ihm nicht, der Magistrat aber habe diesmal einen sehr vernünftigen Beschluss gefaßt. (Große Beifallstöße.) Er hoffe, daß Herr Beigeordneter Dr. Scholz, der heute sogar in Uniform erschienen sei, die Sache mit großem Nachdruck verfolge. Der Herr

des Herrn aus den Kreisen der Handlungsgehilfen an die Kommissionsmitglieder sei ja gewiß eine Dummheit gewesen, wer habe aber noch keine Dummheit gemacht. Er könne die „Drohung“ nicht traglich nehmen. Er erwarte aber, daß auch künftig die Verbreitung anderer Circulars im Stadtverordnetenrat, wie beispielsweise für den Kennverein, moniert werde. (Herr v. Ed. Habe ich getan!) Das weiß ich, von den anderen Herren aber ist nichts dagegen gesagt worden. — Herr Professor Dr. H. Fresenius hat mit Bedauern erfahren, daß Interna des Organisationsausschusses in die Öffentlichkeit gedrungen sind und er schließt sich in der Mißbilligung dieses Vorkommnisses vollkommen Herrn v. Ed. an. Im Organisationsausschuß habe die Neigung bestanden, die Sonntagsruhe möglichst weit auszudehnen; nur die Rücksichtnahme auf die widerstrebenden Interessen hätten den vorgelagten Antrag gezeitigt. Er halte es für den idealsten Zustand, wenn man sämtliche Geschäfte am Sonntag vollständig schließen könne. (Zustimmung.) Das könne aber niemand, denn das Publikum müsse in der Hand sein, auch Sonntags sich in dringenden Fällen mit Nahrungsmitteln zu versehen. Der Herr Oberbürgermeister glaubt nicht, daß man heute endgültig mit der Materie fertig werde. Er schlägt vor, den Antrag auf Zurückweisung an den Organisationsausschuß anzunehmen, sich aber grundsätzlich darüber schlüssig zu machen, ob die Offenhaltung der Läden mit den erwähnten Ausnahmen auf 1½ Stunde beschränkt werden solle. Aber die Ausnahmen könne sich der Organisationsausschuß dann leicht verständigen. Die rasche Erledigung des Entwurfes könne dadurch nur gewinnen. — Herr Molath schlägt vor, den Magistratsantrag anzunehmen, es aber bezüglich der Butter-, Eier-, Fisch-, Gemüse-, Milch- und Wildbretthandlungen bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen. — Herr Sattler vertritt die Ansicht, daß die Annahme des Magistratsantrags großes Unheil über die kleinen Geschäftsleute bringe. Es sei ganz schön, wenn man die Sonntagsruhe auf alles ausdehnen wolle, dann müsse das aber auch bezüglich der Wirtschaften geschehen. Er wundere sich, daß Herr Groß für etwas eintrete, was gegen die kleinen Leute sei, die er doch angeblich vertreten wolle. Herr Beigeordneter Dr. Scholz führt aus, daß in dieser Sache die Interessen der Handlungsgehilfen diejenigen der Geschäftsleute überwiegen. Mit dem Antrag Molath sei er einverstanden, nur müsse derselbe etwas redigiert werden, und zwar so, daß darin die ausnahmsweise längere Offenhaltung gewisser Geschäfte auf die Zeit von 8 bis 9½ Uhr vormittags festgesetzt wird. Er bitte schließlich noch, das Versehen, das ein einzelner gemacht habe, nicht den Handlungsgehilfen in ihrer Gesamtheit zur Last zu legen. Er fühle sich verpflichtet, zu erklären, daß die Handlungsgehilfen in der ganzen Frage eine außerordentlich neutrale Stellung eingenommen hätten. Der Herr Oberbürgermeister ist auch für den Antrag Molath. Herr Simon H. hat sich trotz der Zettelverteilung genau dieselben warmen Gefühle für die Handlungsgehilfen bewahrt, die er immer hatte. Hier aber solle das Wohl der Handlungsgehilfen auf Kosten der kleinen Geschäftsleute gefördert werden. Herr Sch. meint, der Antrag Molath sei nicht zu verwerfen, aber wenn man Ausnahmen zulassen wolle, dann werde man zu keinem Ende kommen. — Herr Groß erklärt, immer und auch in dieser Sache für die kleinen Leute eingetreten zu sein. Er sei auch dafür, daß die Wirtschaften Sonntags geschlossen würden, aber erst dann, wenn jeder Arbeiter in der glücklichen Lage des Herrn Sattler sei, der seinen Wein im Keller liegen habe. Herr v. Ed. hält die Sache noch zu wenig spruchreif, er ist daher für Zurückweisung an den Organisationsausschuß. — Herr Dr. Hehner meint, es wäre vielleicht das Beste, die Ausnahmebestimmungen auf Handlungen mit Lebensmitteln überhaupt auszudehnen. Er stellt den Antrag, die Angelegenheit einfach an den Organisationsausschuß zurückzuverweisen. Dieser Antrag wird angenommen. — Die Jahresrechnungen der städtischen Licht- und Wasserwerke für das Rechnungsjahr 1901 werden in der vorgeschlagenen Weise genehmigt. — Die von dem verstorbenen Herrn Polizeirat Sch. während eines langen Lebens mit großem Fleiß und Verständnis zusammengebrachte städtische Sammlung nassauischer Münzen, Medaillen, Schriften und Bildern steht einzig in ihrer Art da, und sie würde hier gerade für unser Museum von größtem Wert sein. Schon zu Lebzeiten des Herrn Sch. wurden daher Unterhandlungen mit ihm gepflogen wegen Ankaufs der Sammlung durch die Stadt, bevor dieselben jedoch zum Abschluß kamen, starb der verdienstvolle Sammler. Man verhandelte indessen mit seiner Witwe weiter und diese hat sich denn auch bereit erklärt, den spezifisch nassauischen Teil der Sammlung zu dem Preise von 55 000 Mk. an die Stadt abzutreten. Der Direktor des Museums, Herr Dr. Ritterling, und Herr Major Kolb haben die Sammlung besichtigt und den Preis von 55 000 Mk. nicht zu hoch gefunden. Ein hiesiger Privatier, Herr Philipp A. B. hat nun dem Magistrat den Vorschlag gemacht, 30 000 Mk. zur Erwerbung der Sammlung beizutragen, wenn ihm dafür die Münzen, Medaillen und Kataloge der Sammlung auf Lebenszeit überlassen würden mit dem Recht, über die Verfertigung der Sammlung durch dritte Personen selbst zu bestimmen. Er verpflichte sich dagegen, die Sammlung zu versichern und zu erhalten. Herr Dr. Ritterling sprach sich für diesen Vorschlag aus, der das Gute habe, daß er der Stadt vorderhand die Sorge um die sichere Unterbringung der Münzen und Medaillen-Sammlung abnehme, denn im Museum sei dafür doch herzlich wenig Platz. Herr Dr. Dreyer, der über diesen Gegenstand referierte, führte ferner aus, daß die Mehrheit des Finanzausschusses sich für die Erwerbung der Sammlung und für Annahme dieses Vorschlages entschieden habe. Die 25 000 Mk., welche die Stadt dann noch zuzuschließen habe, könnten dem Bachmeyer-Fonds entnommen werden. Er habe die Sammlung persönlich gesehen und sei überzeugt, daß sie der Stadt Wiesbaden zur Ehre gereichen werde. Der Antrag wird angenommen. — Herr Simon H. weist im Anschluß hieran noch auf eine kleinere Hühner-Sammlung hiesiger Münzen hin, die ebenfalls sehr wertvoll und interessant sei. Er möchte dem Magistrat anheimgeben, auch wegen der Erwerbung

dieser Sammlung mit Frau Hühn in Verbindung zu treten. Der ungefähre Preis dafür solle 5000 Mk. betragen. — Die Anstellung eines Assistenten und eines Hilfsaufsehers für das Museum wird beschloffen. — Für die Verwaltung der Deminischen Sammlung werden 200 Mk. bewilligt. Die im Rathaus untergebrachte Sammlung soll während der Sommermonate dem Publikum zugänglich gemacht werden. — Auch die zeitweise Einstellung eines Hilfsdieners bei der Gemäldegalerie wird beschloffen. — Zur Anschaffung einer Parade für das Krankenhaus zur Unterbringung von Pflegegeschwestern und für deren Verpflegung werden insgesamt 14 300 Mk. bewilligt. — Dem Verkauf einer Feldwegfläche im Distrikt „Schierfellerlach“ (1 Ar 20 Quadratmeter zum Preise von 1000 Mk. pro Aute) und dem Verkauf von Teilflächen eines städtischen Grundstücks im Distrikt „Kallenberg“ zum Preise von 850 Mk. pro Aute wird zugestimmt. Ein Antrag des Herrn Kraft betrifft die baldige Herstellung der Straßenbahn nach Dohheim. Er hält es für dringend notwendig, daß diese Bahngelände bald geschaffen werde, weil die neue Schwalbacher Linie, die voraussichtlich im Herbst eröffnet werde, den Umweg über Dieblich mache. Herr Beigeordneter Körner erwidert darauf, Magistrat und Verkehrsdeputation ständen ganz auf dem Standpunkt des Herrn Kraft. Es hänge noch alles von den Verhandlungen mit Dohheim ab; doch werde alles getan, um die Sache zu beschleunigen. — Die bereits gestern im wesentlichen veröffentlichten Mitteilungen des Magistrats über das Ergebnis der Verhandlungen mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, betreffend den Anschluß von Wiesbaden an die projektierte Rheingalbahn, werden dem Finanzausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Herr Oberbürgermeister Dr. v. Zell nimmt Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Platz für die Gutenbergschule durchaus zureichend gewählt sei. Bei der Eröffnung habe es sich gezeigt, daß die Schulbevölkerung noch größer sei, als man angenommen habe. Auch nachdem die Grenze von der Rheinstraße nach der Adelsheid- und oberen Jahnstraße verschoben worden wäre, hätten drei Aufnahmestellen gebildet werden müssen. — Im Anschluß hieran kommt der Herr Oberbürgermeister auf die anderweitige Einteilung der Arbeitszeit der Arbeiter der Gasfabrik zurück. Seit Bestehen der Fabrik beständen hier 12 stündige Schichten, von morgens 6 bis abends 6 und von abends 6 bis morgens 6 Uhr. Wenn diese Schichten strikte eingehalten würden, dann würden die Arbeiter nie einen freien Tag haben, und so hat sich, um den Leuten alle 14 Tage einen freien Sonntag zu gewähren, die 24-stündige Schicht eingebürgert. Es muß eben, um einer Ablösung den freien Tag zu ermöglichen, die andere von 6 Uhr morgens Sonntags bis 6 Uhr morgens Montags im Dienst bleiben. Diese Einrichtung, betont der Herr Oberbürgermeister, ist keine Spezialität Wiesbadens, sondern sie besteht in den allermeisten Gasfabriken und erst sehr wenige sind zu der achtstündigen Schicht übergegangen. Gleichzeitig mit Inbetriebnahme der neuen, vervollkommenen Apparate, die einen gewissen Ersatz an menschlichen Arbeitskräften bedeuten, will der Magistrat die Achtstündenschicht einführen und durch Einstellung von Reservemannschaften die 24-Stundenschicht beseitigen, und er hat die Gaswerks-Deputation beauftragt, alsbald Vorschläge zur Durchführung dieser Maßregel zu machen. — Die weiteren Vorlagen, betreffend: a) Antrag auf Bewilligung von 7500 Mk. zur Ausführung eines Probebetriebs der Leucht-Verbrennungsanlage; b) Ankauf von Gelände an der Marxstraße; c) desgleichen je eines Geländestücks zur Erweiterung der Eleonoren- und der Dohheimerstraße; d) desgleichen zur Erweiterung der Wegergasse und e) Verkauf städtischer Grundflächen an der Goebenstraße, werden dem Finanzausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Die Wahlperiode des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters laufen am 28. Dezember d. J. ab. Mit der Vorbereitung der Wahl, die vor dem 28. Juni vollzogen sein muß, wird der Wahlausschuß beauftragt. — Die Anträge auf Regelung der Gehaltsverhältnisse des Schlachthaus-Kassierers, des Viehhäus-Verwalters und des Viehhäus-Aufsehers werden auf Antrag des Organisationsausschusses genehmigt. — Ein Gesuch des hiesigen Garküchen-Vereins, seine Vertretung in der Accise-Deputation betreffend, wird an den Magistrat zur weiteren Behandlung abgegeben. Wenn sich der Verein darauf bezieht, daß auch die Wegger eine Vertretung in der Schlachthaus-Deputation hätten, so wird dagegen eingewendet, daß diese auch die Kosten der ganzen Schlachthaus-Verwaltung aufzubringen haben. Bei den Wirten könne es sich überhaupt nur um eine Mitwirkung bei Prüfung der Wirtschaftskongressionen handeln. — Zwei Gesuche um Anweisung von Beschäftigung werden ebenfalls an den Magistrat, als dahin gehörig, abgegeben. — Einige neuere Vorlagen, darunter das generelle Projekt für das Adlerbad, dessen Baukosten zu 1½ Millionen Mark veranschlagt sind, und das Projekt für eine neue Mittelschule, werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. — Hieran schließt um 1½ Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. April

Aus dem Stadt-Parlament.

Aus der anscheinend so harmlosen Tagesordnung hat sich wieder einmal eine Riesensession entwickelt, die zum hundertstenmal bewiesen hat, daß man endlich mit den vierzehntäglichen Sitzungen aufräumen sollte. Nicht nur, daß so alle 14 Tage die Zeit übermäßig in Anspruch genommen wird, auch die Behandlung der Beratungsgegenstände kann unter der übermäßigen Ausdehnung der Sitzungen nicht leiden. Gestern war es das Dispositiv über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, das zu einer betriebsmäßigen Redeschlacht herausforderte, bei welcher nicht nur zwischen einigen Herren des Kollegiums heftige Wahrheiten ausgetauscht wurden — auch ein außerhalb des Kollegiums Stehender mußte es sich gefallen lassen, daß man ihn etwas feste ansah.

Aber mit Recht, denn wenn wir auch nicht glauben, daß durch seine Drohbriele die Gefinnungslosigkeit der Adressaten ins Wanken kam, so ist ein Vorgehen, das darauf abzielt, die freie Entscheidung der Stadtverordneten zu beeinflussen, doch in keiner Weise zu billigen. Daß die Zettel der Handlungsgehilfen, auf welchen den Stadtvätern ein Antrag fix und fertig zur Annahme offeriert wurde, offenbar auf etwas krummem Wege auf die Plätze unserer diesmal von dieser etwas kräftigen und fähigen Interessenvertretung einer Bevölkerungsgemeinschaft teilweise sehr überraschten Stadt-Parlamentarier gelangten, tut eigentlich nichts zur Sache, aber es ist doch gut, wenn derartige Manöver fernerhin unterbleiben, natürlich auch dann, wenn vielleicht wieder einmal eine Reklame für die Rennen auf ähnliche Art in die Welt gesetzt werden sollte. Was die Verhandlungen über die Sonntagsruhe selbst anbelangt, so scheint uns allerdings gerade das Interesse der geringeren Geschäftsleute nicht genug betont worden zu sein. Es gibt zweifellos eine große Anzahl kleinerer Ladenbesitzer, solche der Lebensmittel- und Eigarrenhandlungen, welche von einer weiteren Einschränkung der Sonntagsarbeit doch sehr empfindlich betroffen werden. So schön es an und für sich ist, daß man den Sabbat auch wirklich zu einem Feiertag machen will, so diskutabel bleibt es doch, wie weit man in unserer Zeit in diesem löblichen Bestreben gehen kann und darf. Da der Organisationsausschuß sich noch einmal mit der Sache beschäftigt, ist zu hoffen, daß er beim Auffinden derjenigen Geschäfte, für welche Ausnahmsbestimmungen geschaffen werden sollen, eine glückliche Hand besitzt. Was in der gestrigen Sitzung im übrigen noch interessant war, wolle man im Hauptbericht nachlesen.

Das Kurprogramm der Kurverwaltung.

Die Kurverwaltung wird auch diesmal wieder zur besseren Orientierung des Publikums ihre Veranstaltungsprogramme der Sommermonate in besonderen Heften erscheinen lassen, welche an der Tageskasse im Hauptportale des Kurhauses und auf den Bureaus an den Interessenten unentgeltlich verabfolgt werden. Das Kurprogramm, welches soeben erschienen ist, enthält eine reiche Serie von besonderen Darbietungen und zwar nicht weniger als 27, davon 20 ohne Beanspruchung eines besonderen Eintrittsgeldes. Der 1. Mai, an welchem auch die Brunnen-Konzerte (7 Uhr morgens) ihren Anfang nehmen, wird als eigentlicher Eröffnungstag der Sommerkur mit einem um 11½ Uhr vormittags beginnenden Militär-Konzert im Musikpavillon des Kurgartens, einem abendlichen Doppel-Konzerte, verbunden mit bengalischer Beleuchtung, begangen werden. Am 2. Mai werden nachmittags und abends Militär-Konzerte im Kurgarten und die erste diesjährige Réunion dansante stattfinden. Der 3. Mai bringt einen Strauß-Abend. Am 6. Mai feiert die Kurverwaltung den Geburtstag unseres Kronprinzen mit einem patriotischen Konzert, verbunden mit bengalischer Beleuchtung, Riesenschaukel von Raketen etc. Während der Beleuchtung werden die Initialen Seiner K. u. K. Hoheit mit Krone in Erscheinung treten. Am 7. Mai wird das Pauerskünstlerpaar Meinier Solar moderne Wunder im weißen Saale vorführen. Am 8. Mai findet das Abend-Konzert als Solisten-Abend statt. Das erste Gartenfest mit Doppelkonzert, großem Feuerwerk, Illumination etc. ist für den 9. Mai in Aussicht genommen. Am 12. Mai konzentrieren nachmittags und abends Militär-Kapellen im Kurgarten. Die erste der so beliebten Rheinfahrten ist auf den 14. Mai angesetzt. Am 15. Mai spielt nachmittags Militär im Kurgarten und am Abend wird kein Geringerer als Professor Arthur Nikisch ein großes Konzert im Kurkaale dirigieren, für das der Meister der Violine Pablo de Sarasate als Solist gewonnen ist. Der 16. Mai verzeichnet einen Operetten-Abend der Kurkapelle, sowie eine Réunion dansante in den Ballsälen. Der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers von Rußland wird am 18. Mai mit einem russischen National-Konzerte, verbunden mit der Darstellung der Initialen Seiner Majestät in Brillanten, mit bengalischer Beleuchtung, Riesenschaufel-Bouquet etc. begangen werden. An demselben Tage nimmt das mehrere Tage währende Lawn-Tennis-Turnier auf den Sportplätzen der Kurverwaltung „Blumenwiese“ seinen Anfang. Es folgt das zweite Gartenfest am 20. Mai mit Ballonfahrt, Doppel-Konzert, großem Feuerwerk etc. Der 22. Mai bringt einen Beethoven-Abend und der 23. Mai eine Glanzveranstaltung der Saison: Ein Frühlingsfest mit Illumination, bengalischer Beleuchtung, Doppel-Konzert etc. und großem Ball in sämtlichen Sälen. Am 24. Mai spielt um 11½ Uhr vormittags eine Militärkapelle im Kurgarten. Ein großer Illuminationsabend mit Doppel-Militär-Konzert ist für den 27. Mai anberaumt, für den 29. Mai ein Doppel-Konzert mit bengalischer Beleuchtung, da alsdann die 12. Versammlung der deutschen Oziologischen Gesellschaft hier tagt. An den beiden Pfingsttagen finden Promenade-Konzerte, am ersten ein Wagner-Abend, am zweiten ein Solistenabend statt. Am 2. Juni tagt der 51. Arzttag der mittelhessischen Ärzte im Kurhause, bei welcher Gelegenheit die Kurverwaltung ein großes Gartenfest veranstalten wird, um auch gleichzeitig den zahlreichen Pfingstbesuchern unserer Stadt Gelegenheit zu bieten, einem solchen anzuwohnen zu können. Selbstverständlich muß sich die Kurverwaltung Änderungen dieses Programmes, je nach der Witterung etc., vorbehalten. Das hiesige Regiments-Kommando hat das Lebenswürdige Entgegenkommen, auch in diesem Jahre wieder die Regimentskapelle am Donnerstag jeder Woche, soweit möglich, Promenade-Konzerte vormittags 12 Uhr an der Wilhelmstraße spielen zu lassen.

o. Ankl.-Personen. Herr Minor Fadenhedi in Frankfurt a. M. ist an das Amtsgericht zu Wiesbaden verlegt worden.

— Todesfall. Am 23. April verstarb in Soden a. T. der Lehrer a. D. Karl Jung im Alter von 66 Jahren. Er verlebte mehrere Jahre seines Ruhestandes in Wiesbaden und war auch in weiteren Kreisen durch sein reges Interesse für öffentliche Angelegenheiten wie durch seine lebhaften, humorvolle Unterhaltungsgabe wohl bekannt und geschätzt.

gr. Residenz-Theater. Der Sonntag bringt die erste Wiederholung des Caribou, bereits bekannten Schauspiel „Dora“, welchem das Materialische Werk „Monna Vanna“ am Nachmittage

zu halben Preisen vorangeht. Am Montag findet die 27. Auf-
führung des in kurzer Zeit so sehr beliebt gewordenen Lustspiels
von Blumenhagen u. Kadelburg: „Der blinde Passagier“ statt. Da
die letzten Vorstellungen sehr ein volles Haus zu verzeichnen
hatten, steht zu erwarten, daß die so reich ausgestattete „Victoria
Komie“ recht wohl die schöne Reise nach dem Nordsee antritt.

d. Kommunalantrag. Der 37. Kommunalantrag
wurde heute mittags 12 Uhr mit folgender Ansprache des
stellvertretenden Landtags-Kommissars, des Herrn Regie-
rungs-Präsidenten Hengstenberg, geschlossen:

Geehrte Herren! Nachdem die dem Kommunalantrag zur
Prüfung und Entschließung unterbreiteten, die verschiedensten
Gebiete der Verwaltung umfassenden Vorlagen dank
eurer eifrigen Arbeit sämtlich ihre Erledigung ge-
funden haben, sind Sie heute am Schluß Ihrer
Tagung angelangt. Mit voller Befriedigung können Sie auf Ihre
der Förderung des Wohls und des Gedeihens des Bezirks ge-
widmete Tätigkeit zurückblicken, deren Ergebnis ihm wie seinen
angehörigen zum Nutzen und Segen gereichen möge. Ihnen den
lebhaften Dank der Staatsregierung für Ihre Wirksamkeit aus-
sprechen zu dürfen, gereicht mir zu besonderer Genugung. Im
Allerhöchsten Auftrage erkläre ich den 37. Kommunalantrag des
Regierungsbezirks Wiesbaden für geschlossen.

Der ausführliche Bericht über die Sitzung folgt in
der Morgen-Ausgabe.

— Zur Konkurs-Ordnung sagt der Jahresbericht der
Handelskammer zu Wiesbaden für das Jahr 1902 folgen-
des: „Bei Vermehrung der Konkurs in den letzten
Jahren mehrten sich natürlich die Klagen über Mängel
der Konkurs-Ordnung. Von Firmen unseres Bezirks
wurden uns im Berichtsjahre wiederholt Wünsche nach
Verschärfung der Vorschriften der Konkurs-Ordnung
bei Überschuldung des in Konkurs Geratenen mitgeteilt.
Diese Wünsche bewegten sich zum Teil in sehr scharfen
Forderungen, z. B. Verbot des selbständigen Gewerbe-
betriebes für in Konkurs geratene Geschäftsleute. Solche
Forderungen konnte die Handelskammer weder als be-
rechtigt, noch als zeitgemäß erachten, wie sehr auch
zu bedauern ist, daß Bankrottiers unter
dem Namen ihrer Frau oder eines ihrer
Kinder neue Geschäfte betreiben und oft
neuen Schaden hervorrufen.“

— Der Kassanische Gefängnis-Verein hielt gestern nachmittag
seine Generalversammlung im Saale des katholischen Vereins-
saals. Der Vorsitzende, Herr Generalmajor a. D. Beniger,
eröffnete den Jahresbericht für 1902. Am 29. März 1903 hatte
der Verein das 20. Jahr seines Bestehens vollendet. Nach einem
Rückblick auf das Entstehen und Wachsen des Vereins, welches
während dieser Zeit ein recht legendäres war, ging der Redner
zum eigentlichen Jahresbericht über. Im Jahre 1902 betrug
die Zahl der Agenturen 88, der Mitglieder 1675, die Beiträge
2643 Mk. Die Einnahmen wurden noch durch Arznenkassungen
um 2215 Mk. vergrößert. Die Mitgliederzahl ist seit 1901 von 1448
auf 1675 Personen, die Summe der Beiträge von 2301 Mk. auf
2643 Mk. 30 Pf. gestiegen. An Waisenkindern gingen ein 279
Mk. 30 Pf. gegen 363 Mk. 50 Pf. in 1901. Unterhielt wurden im Be-
richtsjahr vom Verein einschließlich der 4 Fürsorge-Kommissionen:
88 Familien und 287 Entlassene gegen 77 Familien und 197 Ent-
lassene im Vorjahre. Zu Weisungen wurden 19 Familien mit
32 Kindern mit Geschenken bedacht. Auch wurde wie sonst zu der
Weihnachtsfeier in Gefängnissen beigetragen. Die Gaben an
Entlassene betragen in 88 Fällen in Geld, in 62 Fällen in Ge-
schchenken, in 36 Fällen in Kleidungsstücken, Verkleidungen und
sonstigen mehr, in 2 Fällen in Einlösung verpfändeter Sachen.
Unterstützt im Männerstift fanden 104 Entlassene an 1292 Ver-
pflegungstagen, von letzteren 111 1/2 Tage auf Kosten des Vereins,
880 1/2 Tage zu Kosten des Hauswirts. Einem Mann, der
dauernd im Kfz gewesen, konnte zu Weihnachten ein Sportfas-
tenband von über 50 Mk. gesammelter Lohnüberschüsse überreicht wer-
den. Von den Aufgenommenen gingen 20 in Arbeitsstellen über,
4 nach Neu-Ulmheim. 17 Entlassene mußten wegen Mangel an
Raum im Kfz abgewiesen werden, jedoch erhielten sie Geld für
Nachquartier in der Vorberge. Im März 1902 regte Se. Excell.
der Herr Oberpräsident die Schaffung einer Zentralstelle für das
Gefangenens-Büro an, in der Provinz Rhein-Raun an,
weil das Ministerium die Gewährung von Staatszuschüssen von
dem Vorhandensein eines solchen abhängig macht. In einer im
April stattgefundenen Versammlung von Vertretern der inter-
essierten Behörden und Vereine wurde die Einrichtung der
Zentralstelle in Kassel beschlossen und der Vorstand erklärte im
Namen des Vereins den Beifall dazu. — Nach dem Jahresbericht be-
trugen die Einnahmen im Jahre 1902 10 816 Mk. 45 Pf., ein-
schließlich des aufgenommenen Kapitals mit 3012 Mk. 40 Pf., gegen
12 448 Mk. 67 Pf. im Vorjahre, die Ausgaben 8292 Mk. 65 Pf.,
darunter für Unterhaltungen 7782 Mk. 37 Pf. und neuaufgelegte
Kapitalien 2150 Mk. 40 Pf. Am 1. Januar 1903 betrug das jäh-
rlich angelegte Kapital 15 300 Mk. 10 Pf. Die bisherigen Vor-
standsmitglieder wurden wiedergewählt und dem Rechnung der
Vereins, Herrn Kaufmann Peter Hagen, Entlassung gerichtet.

— Weiteres von den ABC-Schützen. Aus dem Oster-
fest wird uns folgende „wahre Begebenheit“ mitgeteilt:
In einer hiesigen Schule zeigte der Lehrer den Kleinen
am ersten Tage einige Bilder, darunter auch die Zeich-
nung eines Geflügelhofes. Zuerst deutet der Lehrer auf
einen Hahn, und auf seine Frage, was das für ein Tier
sei, bleibt alles stumm. Plötzlich erhebt sich ein kleiner
Knirps und ruft: „n Widel!“ Der Lehrer fragt ihn, das
Tier nenne man in der Schule „Hahn“. „Also, was ist
es für ein Tier?“ fragt der Lehrer aufs neue. Der
Kleine jedoch kann offenbar seinen Dialekt nicht verleug-
nen und schreit abermals: „Ei, n Widel!“ Der Lehrer
kann das Lachen nicht mehr länger unterdrücken, die
schlagfertige Antwort seines Schülers stimmt ihn zur
größten Heiterkeit. Die ganze Klasse und natürlich auch
der kleine Held lachen kräftig mit. — Plötzlich fängt in
der vorderen Bank einer der Sechsjährigen bitterlich
zu weinen an, und auf die Frage des Lehrers, warum er
das tue, schluchzt der Arme treuerherzig: „Ei mei! Rapp
ist nit mehr do!“ — In einer anderen Klasse fragt am
ersten Schultage der Lehrer die Kleinen nach ihren
Namen und bei einem der Neulinge gestaltet sich die Sache
so: Lehrer: „Wie heißt Du?“ — Schüler: „Montpierre“.
— Lehrer: „Und wie heißt Dein Vater?“ — Schüler
(selbstbewußt): „Herr Montpierre“.

o. Neue Strafe. Es sei hiermit darauf hingewiesen,
daß der Teil der Adelsbüchse jenseits des Kaiser
Friedrich-Rings den Namen Rüdesheimerstraße
und auch eine andere selbständige Nummerierung erhal-
ten hat.

— Vom Wetter. Die Hoffnung, daß nach all den
Drangsalen der letzten Wochen endlich wirkliches Früh-
lingswetter eintreten möge, hat sich leider nicht erfüllt.
Nach wenig Tagen milderer Witterung ist aufs neue,
wenn auch nicht Schnee und Eis, so doch ein schneidender
Wind eingetreten, verbunden mit Regengüssen, der die
Erwartungen auf „hellere Tage“ wiederum sehr herab-
setzt hat. Das Wort des Abteilungs-Vorstehers in
der Wetterwarte zu Berlin, Professor Dr. Kremser, der da
meinte, wir würden nun der gewöhnlichen Witterung und
wärmeren Tagen um so schneller entgegengehen, hat sich
nicht bewährt. — Sind sonach die Aussichten für die

alternächste Zeit schon ungünstig genug, so erscheinen sie noch
trüber, wenn es wahr wird, was Falb vom Wetter
im Mai voraussagt. Er stellt dem Bonnemont keine
allzugünstige Prognose. Derselbe soll überaus regnerisch
werden und zahlreiche Überschwemmungen, sowie Ge-
witter bringen. Erst in den letzten Tagen soll Trocken-
heit eintreten. Den 11. bezeichnet Falb als einen kriti-
schen Tag II., den 26. als einen solchen I. Ordnung.
Dem hundertjährigen Kalender nach dürfte jedoch der
Mai bis zum 22. schön, warm und trocken sein, erst vom
23.—29. soll es trüb und frostig und in den letzten Tagen
des Monats sogar kalt werden. Wer wird nun Recht be-
halten?

o. Gutenbergschule. Die Zimmerarbeiten an der
Gutenbergschule hat nicht, wie irrtümlich erwähnt, Herr
Seibach, sondern Herr Chr. Heithecker hier ausge-
führt und die Turnerstraße liefert, wie in Ergänzung
des Verzeichnisses der an diesem Schulbau beteiligten
Geschäftsleute erwähnt sei, die Firma Meyer zu
Hagen i. W.

— Schwindler. Ein in einem hiesigen Tuch- und
Manufakturwarengeschäft bediensteter gewesener, bereits im
Februar c. entlassener junger Hausbursche sucht im
Kundendienst des betreffenden Geschäfts unter allerlei
Vorwänden sich Geld zu erschwindeln, was ihm auch in
mehreren Fällen gelungen ist. Polizeilich wird nach dem
Schwindler geforscht. Derselbe ist blond, von schlanker
Figur und mittlerer Größe und trägt blauen Cheviot-
Anzug. Um weitere Schädigungen zu verhüten, sei hier-
mit vor ihm gewarnt.

o. Unfall. An dem Neubau Doppelmerstraße 72 ist
vorgestern ein Maurer aus Frauenstein 13 bis 14 Meter
hoch abgestürzt. Der Verunglückte, der außer einer Ge-
hirnerschütterung eine Verletzung des Nasenbeins und
einen Bruch des linken Unterarms davongetragen hat,
wurde in das „Paulinenstift“ gebracht.

o. Gestohlen wurden einem Metzger in der Feldstraße
am Dienstag aus der Brusttasche ca. 12 Pfund Blut-
wurst, aus einem Taubenschlag im Feldbistritz „Schier-
keinerlisch“ 12 Tauben und aus einer Manfarde in der
Scharnhorststraße ein Paar Schlittschuhe.

— Ein Mainzer Dienstzeugnis. Folgendes Attest
wurde, so behaupten die „Reipz. N. Nachr.“, in Mainz
einem Dienstmädchen ausgestellt: „Inhaberin hat ein
Jahr weniger 11 Monate — bei mir gedient und in dieser
Zeit sich fleißig — vor den Hausfrauen, genügsam — in der
Arbeit, sorgsam — für den Haushalt, geschwind — im Aus-
reden, freundlich — gegen Mannsperionen, treu — ihrem
Viehhaber und ehrlich — wenn alles verschlossen war —
gezeigt.“

— Kleine Notizen. Auf die am Montag, den 27. April, abends
6 Uhr, im Saale des katholischen Vereins saalstattende
Generalversammlung des Vereins der hiesigen Wiesbadener
von Deutschen Verein gegen Mißbrauch geistiger
Getränke sei nochmals hingewiesen. Auch Nichtmitglieder
sind willkommen. — Das Sommerfestjahr 1903 der gewer-
blichen Zeitschriften beginnt am Sonntag, den 21. April,
vormittags 8 Uhr. — Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich,
hat Herr W. H. S. in der Kaiserstraße 40 hier, außer seiner Kfz, auch
noch eine Brause-Limonade-Fabrik errichtet. Die
Erstellung des Baus und der Limonaden-Gebäude in einem
Steingarten-Gelände, ist also noch reicher und daher der Gesund-
heit noch zuträglich wie die sonstige Verleumdung. Herr Wolff
ist der Einzige hier am Plage, welcher einen solchen Apparat
besitzt.

* Mainz, 25. April. Rheinegel: 0 m 84 cm gegen
0 m 78 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Auf der Straße Nürnberg-Fürth ist in der
Station Neubau ein Personenzug entgleist.
Der Maschinenführer blieb auf der Stelle tot, der Heizer
erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.
Ein Postwagen wurde umgeworfen. Die Postkassen
erlitten Beschädigungen. Ein Personenzug wurde
total zertrümmert. Ein Teil der Postkassen wurde ver-
nichtet.

In Linden bei Hannover wurden die Eheleute
Kahl wegen Kindes Mord verhaftet. Die im Alter
zwischen 40 und 50 Jahren stehenden Eheleute hatten ihr
neugeborenes Kind in den Abort geworfen, weil sie
Spättereiern seitens ihrer Hausgenossen wegen dieser
späten Geburt befürchteten.

Aus Zell am See wird gemeldet: Seit gestern
wütet hier ein furchtbarer Sturm. Der See geht
mit hochgehenden Wellen. Die Dächer mehrerer Villen
wurden abgetragen. Beim Strandhotel, welches am See
liegt, haben sich bedenkliche Erdsenkungen gezeigt.

Lechte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Tiflis, 25. April. Der russische Verkehrsminister
Fürst Schilow ist gestern mit Begleitung hier einge-
troffen und vom Regierungspräsidenten Segel-Gum-
binnen empfangen worden. Nach einer Rundfahrt durch
die Stadt begaben sich die Herren an Bord eines
Dampfers und fuhren stromaufwärts weiter.

Combrai, 24. April. Der Erzbischof von Combrai
schrieb dem Ministerpräsidenten Combes, er lehne es ab,
den Gottesdienst in den nicht genehmigten Kultusstätten
gemäß dem Rundschreiben Combes zu hindern.

London, 24. April. Der „Standard“ meldet aus
Zohannesburg vom 24. ds. M.: An der Fonds-
börse kamen in letzter Zeit zahlreiche Zahlungs-
einstellungen vor. Gestern erschöpfte sich einer der
angesehensten Makler.

London, 24. April. Die „New-Yorker Post“ ver-
öffentlicht ein Telegramm aus Washington, welches
mitteilt, daß sich Carnegie entschloß der holländischen
Regierung 1 500 000 Dollars zur Verfügung zu stellen
zur Errichtung und Erhaltung einer Bibliothek im Haag
für das ständige Schiedsgericht.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 25. April. Einer römischen Depesche des
„V. L. A.“ zufolge empfing der P. A. gestern Vertreter

der deutschen katholischen nicht Farben tragenden
Studenten-Vereine, die ihm eine lateinische Glückwunsch-
und Ergebenheits-Adresse überreichten. Der P. A. dankte
und sprach sich eingehend über die Entwicklung des katho-
lischen Lebens in Deutschland aus, die sich dank des
Eintretens des Kaisers für die Freiheit der Religion
vollziehe.

Berlin, 25. April. In Karlsruhe wurden
gestern die sieben Ehrenrichter im Duell Goldberg-
Schwarz vom Schwurgericht wegen Beihilfe zum
Zweifampf zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 25. April. Dem „V. L. A.“ zufolge verlautet
nach einer Londoner Meldung von D. L. G. r. d., daß der
russische Konsul in Neuchâtel, Mischkow, der den er-
mordeten Konsul Scharfstein vertritt, von Albanesen
angegriffen und verwundet worden sei.

Berlin, 25. April. Der „Morgenpost“ wird über Wien
aus V. L. G. r. d. telegraphiert: Im Offiziersklub von
Misch fand am Donnerstag eine Versammlung von Offi-
zieren aller Waffengattungen statt, in welcher in erreg-
ter Weise gegen die Eingriffe der Königin in Draga
und ihres Bruders protestiert wurde. Schließlich wurde
das Bild der Königin von der Wand gerissen
und unter Schmähsen verbrannt.

Berlin, 25. April. Dem „V. L. A.“ wird über
Wien aus V. L. G. r. d. gemeldet, daß in Candia zwei Christen,
als sie in ihre Häuser eintreten wollten, von zwei Muham-
medanern mit Messern angegriffen und verwundet
wurden. Die beiden Attentäter wurden verhaftet. Die
Kunde von dem Verbrechen verletz die christliche Be-
völkerung in die größte Aufregung. Dieselbe griff die
Muhammedaner an und verwundete viele von ihnen.

Brünn, 25. April. Das geistliche Gericht ver-
urteilte den Priester Pater Dossdal, welcher als Redak-
teur der „Nova Zivota“ dem Erzbischof Kohn von Dnats-
sch mißliebige gemacht hatte, zum Verlassen der Diöcese
binnen drei Monaten. Dossdal hat hiergegen Protest er-
hoben.

London, 25. April. „Daily Mail“ berichtet aus
Saloniki, daß die Pforte beabsichtige, 240 000 Mann
in Macedonien zusammenzuziehen.

hd. Berlin, 25. April. Die Voruntersuchung gegen den Land-
messer Stelbt, der bekanntlich vor längerer Zeit mit mehreren
Supplern wegen Unterschlagung von minder-
jährigen Mädchen in Untersuchungshaft genommen wurde, hat
eine ungeahnte Ausdehnung angenommen. Durch die Auslagen
der als Belastungszeuginnen auftretenden Schulmädchen sind
außer Stelbt noch mehrere Herren in den Verdacht gekommen,
in beträchtlichen Quartieren mit Mädchen im schulpflichtigen Alter ver-
kehrt zu haben. Zur Zeit schwebt ein Ermittlungsverfahren
gegen 7 als belastet erscheinende Herren. Zur Hauptverhandlung
dürfte es erst im Herbst kommen. — Nach einer Meldung aus Kiel
verurteilte das dortige Schwurgericht den Schiffsman
Hempelmann wegen vollendeter Verleitung zum Meineid in
dienstlichen Angelegenheiten zu 18 Monaten Zuchthaus und
5 Jahren Ehrverlust. — Der Polizeisergeant Jordan
in München-Gladbach, der wegen Körperverletzung und Meineid
zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist nach Ver-
büßung von einem Jahr vier Monaten vom Kaiser be-
gnadigt worden. — In Odessa ist die Zuckerraffinerie von
Rosenberg u. K. S. L., eine der größten Rußlands, voll-
ständig durch einen Feuerschlag zerstört worden. Sämtliche
Maschinen wurden vernichtet und 250 000 Rubel fielen den
Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf 2 Millionen Rubel
geschätzt. — Im Brunnenwald fand man gestern die Leiche
eines etwa 30-jährigen Mannes und eines 17-jährigen Mädchens
mit Stricken aneinander gebunden. — Nach einer Meldung aus
Wien wurde gestern im Burgtheater Jhens „A. r. a. n. v. o. m.
Meere“ gegeben. Sonnenhals trat in der Darstellung besonders
hervor. Die Stimmung des Publikums sank von Akt zu Akt, zu-
letzt bis auf den Gefrierpunkt. — Nach Budapesther Meldungen
brachten gestern die Mitglieder des Berliner Deutschen Theaters
im Hippolyt-Theater vor ausverkauftem Hause Dreners „Zal des
Lebens“ zur ersten öffentlichen Aufführung. Das Stück hatte in
mehrere Vorführungen glänzenden Erfolg. — Im Dresdener
Folkstheater wurde gestern Max von Moris „Rachajski“
von dem Ensemble des Berliner kleinen Theaters mit großem
Erfolg aufgeführt.

wd. Berlin, 24. April. Der „V. L. A.“ meldet aus Kopen-
hagen: Der norwegische Schoner „Goldmund“ ist in der Nord-
see untergegangen. Fünf Mann sind ertrunken. — Aus
Strasbourg. E. meldet das „V. L. A.“: Baron Gebele zu Wald-
stein, Ritterkreuz, D. i. in wegen verübter Verbrechen zu
einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. — Aus
Wien meldet das „V. L. A.“: In das Palais des deutschen
Generalkonsuls Freiherrn v. Siebig wurde in der vorliegenden Nacht
ein Einbruch verübt. Antiquitäten, Uhren und kleinere
Juwelen im Werte von 6000 Kronen wurden gestohlen. — Aus
Rom wird gemeldet: Auf der deutschen Botschaft ist noch nichts
über die Grundsteinlegung des Goethe-Denkmal bekannt. Bei
der Unternehmung der Terrainverhältnisse ergab sich, daß der ge-
wählte Platz für die Aufstellung ungeeignet ist. — Auf dem inter-
nationalen Arztag in Madrid sind 3000 Ärzte aus allen
Ländern anwesend, aus Deutschland allein 776. Der Empfang der
Konferenzmitglieder bei dem König verlief glänzend. Der König
beglückte zuerst die Deutschen. Die Königinmutter unterhielt sich
eingehend mit den Professoren Leyden und Waldeyer.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 24. April. Die abnorm kalte
Witterung hat zwar den Winterlaaten noch nicht geschadet, beein-
flusst jedoch die Produzenten zur Zurückhaltung. Infolgedessen
war einheimisches Getreide knapp angeboten. Käufer jedoch zu
höheren Preisen nicht zugänglich. Roggen bleibt anhaltend ge-
sucht. Ausländischer Weizen höher bezahlt. 100 Hilo Weizen,
Rassanischer und Pfälzer, 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk., 20 Hilo
Aera, Rassanischer und Pfälzer, 14 Mk. 80 Pf. bis 15 Mk., 20 Pf.,
100 Hilo Gerste, Rassanischer und Pfälzer, nominell, 16 Mk.,
Prima amerikanischer Red-Winter-Weizen 17 Mk. 50 Pf. bis
17 Mk. 75 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten 17 Mk.,
25 Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., La-Plata-Weizen 17 Mk. 50 Pf. bis
17 Mk. 75 Pf., Russischer Weizen 17 Mk. 40 Pf. bis 17 Mk. 80 Pf.,
Russischer Roggen 14 Mk. 80 Pf. bis 15 Mk., Hafer 14 Mk. 50 Pf.
bis 15 Mk. 50 Pf.

Geldmarkt.

Kursbericht der Frankfurter Börse vom 25. April, mittags
12 1/2. Kredit-Aktien 212.20, Diskont-Aktien 189.10,
Staatsbahn 147.10, Lombarden 13.50, Bochumer 186.25. Ten-
denz: still.

Wien, 25. April. Herr. Kredit-Aktien 671.75, Staatsbahn-
Aktien 682.50, Lombarden 45, Marknoten 117.02.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl
für den äußeren redaktionellen Teil: E. Hübner; für die Anzeigen und
Reklamen: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der E. Schellensbergschen Pol.-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 24. April 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 österr. S. G. = 1.33; 1 d. S. Whrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 1 d. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 8.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.18; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.50; 7 d. süddeutsche Whrg. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 d. österr. Konv.-Münze = 105 d. Whrg. - Reichsbank-Disconto = 4%.

22	Staatspapiere.	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	102.70	10
----	----------------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	----

Deutscher Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke.

Zweigverein Wiesbaden.

Zum Besuche unserer nächsten Hauptversammlung am Montag, den 27. April d. J., Abends pünktlich 6 Uhr, im Saale des katholischen Vereins, Luisenstraße 27a, laden wir hierdurch ergebenst ein. Der Eintritt ist frei.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht für 1902.
2. Rechnungsablage für 1902 und 1901.
3. Ergänzungswahl zum Vorstand.
4. Vortrag des Herrn Dr. med. Gerwin aus Grenzhausen: Die Wahrheit über den Alkohol.
5. Erörterung der Mittel und Wege, wie auf die von höheren Schulen abgehenden Schüler im Sinne einer Aufklärung über den Mißbrauch des Alkohols auf den Hochschulen u. s. w. einzuwirken ist.
6. Sonstiges.

F 482

Wiesbaden, den 14. April 1903.

Der Vorstand:

Linz, Verwaltungs-Gerichts-Director.
Keerl, Konfistorial-Sekretär.

Unser

Kunst-Emaillirwerk

liefert in
moderner, eleganter Ausstattung

**Firmenschilder,
Reklameschilder.**

Ferner: Emaillirung
von Gegenständen aller Art
in jeder Grösse und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.

Stadtbureau:

Friedrichstrasse 12. 801

Carl Laubach & Co.,

Rheinberg 24.

Cigarren-Special-Geschäft.

Große Auswahl
und hervorragende Qualitäts-Marken.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Aufmerksamkeit und coulanteste Bedienung. 1118

Fenster-Mäntel

In Pflaster, mit reichen Borden besetzt,
3,50 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. per Stück, in
allen Farben, empfohlen 10121

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaplacestrasse 3.



Albion

No. 2 verstärkt!

entfernt

jede den Teint

entstellende

Färbung,

Sommerprossen

und Miteffer

und macht die Haut blendend weiß.

Nacht Glasen & 1 Mark in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,

Gr. Burgstraße 5. Telefon 2488.

Billiger wie im Ausverkauf.

Bodenbesen mit Stiel 95 Pf.,

garantirt reine Haare!

Schrubber mit Stiel 45 Pf.,

Abfahrbürsten v. 10 Pf., Wischbürsten, reine
Haare, v. 50 Pf. an, Kleiderbürsten v. 40 Pf.,
Garantie-Zahnbürsten von 30 Pf. an,
Alles nur solide Handarbeit! 1097

Buglumpen 20-60 Pf., sowie alle Bürsten-
waren, Seifen, Lichte, Bug- und Scher-
artikel, Kämme, Schwämme u. dgl. m.
M. O. Gruhl, 24. Kirchgasse 24.
Telephon 2199.

Tapeten! Tapeten!

Grossartige Auswahl

in modernen Tapeten mit passenden Friesborden.
Wilhelm Gerhardt, Mauritiusstrasse 3, Wiesbaden.

Specialgeschäft für Tapeten, Linoleum, Wachstuche.

Billige Preise.

Telephon 2106.

Aufmerksame Bedienung.

354

Erhöhtes Einkommen

bietet der Abschluss einer Versicherung sofort beginnender lebenslängl.
Leibrente zu 7-18 % der Einlage, je nach Beitragsalter, bei vollkommener
Sicherheit und coulantem Rentenbezug. Versicherung auch für zwei Personen, z. B.
Ehepaare, zulässig. 525

Kostenfreie Vermittelung durch

Hermann Rühl, Wiesbaden, Luisenstrasse 43.

Geschäftsst. 9-12 und 2-4 Uhr.



Hervorragende Auswahl
bunter
Strumpfwaren u. Trikotagen,
alle Preislagen, bei
L. Schwenck, Mühlgrasse 9.

1219

Paul Ullrich aus Solingen,

Wiesbaden, Mauritiusstrasse 3,

Spezial-Geschäft
bester Solinger Stahlwaren
und Schusswaffen.

Schleifen und Reparaturen
gut und billig.



Schmidt's

Patent-Waschmaschine,

unstreitig die beste Maschine der Neuzeit,
Wringmaschinen, Wäschemangeln,
Plättbretter, Bügel- u. Plätteisen

billigst

714

Franz Flössner,

Wellritzstrasse 6.

Die Milchkuranstalt Adolfshöhe

unter Controle des Aerztlichen Vereins,

Biebricherstrasse 45 (früher auf Marienhof),

empfiehlt sich zur Lieferung von:

- I. Kur- und Kindermilch in $\frac{1}{2}$ l., $\frac{3}{4}$ l. u. $\frac{1}{2}$ l.-Literfl. pr. Ltr. 50 Pf.
- II. Dieselbe sterilisirt „ „ „ „ „ 60 „
- III. Prof. Biederts Rahmgemenge (bester Ersatz für Muttermilch).
In zahlreichen hiesigen Familien mit bestem Erfolg angewandt.
Mischung I bis V, je nach Alter der Säuglinge; sterilisirt, fertig zum Gebrauch,
pr $\frac{1}{2}$ l.-Liter-Portionsfläschchen 10 Pf.
- IV. Rahm, roh u. sterilisirt, zu Kurzwecken und als Zusatz zu Soxhletmischungen.

Viehbestand ausschließlich Schweizerkühe, welche
auf Tuberkulin-Impfung nicht reagirt haben, unter Aufsicht des
Thierarztes Herrn Dr. Crismann.

Frischmilchbereitung: Mehl — Kleie — Heu.

Ausführlicher Prospect gratis zur Verfügung.

Zum Besuche der Anstalt-Trinkkur, sowie zur Besichtigung der neu-
erbauten Stallungen ladet höflichst ein 984

Der Besitzer:

Biebricherstr. 45. F. Bott. Telef.-No. 336.

Muster-Sendungen
überallhin franco.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen
Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster
Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum
Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.
600 Mk. Sterberente werden sofort
nach Vorlage d. Sterbeurkunde
gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervor-
ragend günstig. (Referendums-A. 3. 78.000 Mk.)
Bis Ende 1902 gezahlte Renten: 207.918 Mk.
— Anmeldungen jederzeit bei den Vorstands-
mitgliedern: Heil, Hellmuthstr. 37; Stoll,
Zimmermannstr. 1; Lentz, Hellmuthstr. 5;
Datz, Berl. Nicolasstr.; Ernst, Philippsberg-
str. 37; Groll, Weidstr. 14; Auer, Adler-
str. 61; Ehrhardt, Weidstr. 24; Faust,
Schulgasse 5; Geisler, Weidstr. 6; Hauck,
Weidstr. 8; Reusing, Weidstr. 4; Ries,
Friedrichstr. 12; Steinritz, Friedrichstr. 12;
Wittmann, Schulberg 3, sowie bei dem Kassien-
boten Voll-Hausung, Oranienstr. 25. F 348

Rhein- und Moselweine.

Besonders ausgewählte muster-
gültige Weine, wegen ihrer guten
Jahrgänge angenehm mündende und
für ihre Preislagen ganz besonders kräftige
Qualitäten, wie sie nicht überall im Handel
gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb
mit Weinen meiner Konkurrenz.

Trabener Mosel	Fl. 50 Pf.
Bodenheimer	Fl. 55 Pf., bei mehr 50 „
Laubenheimer	60 „ 55 „
Geisenheimer	70 „ 60 „
Grächer	70 „ 65 „
Ingelheimer, roth.	70 „ 65 „
(eigene Kelterung).	
Hattenheimer	Fl. 80 „ 75 „
Zeltinger	80 „ 75 „
Erbacher Riesling	90 „ 80 „
(eigenes Wachstum).	
Josephshöfer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90 „
Oestricher Berg	100 „ 90 „
Oberingelheimer	100 „ 90 „
Erbach, Hühnerberg	120 „ 110 „
(eigenes Wachstum).	
Assmannshäuser	120 Pf. „ 110 „
Scharzberger Ausl.	120 „ 110 „
Rüdesheimer	140 „ 120 „
(Hohlweg).	
Brauneberger Auslese	140 „ 120 „
Assmannshäuser	150 „ 140 „
(Königl. Domaine, Fass No. 51).	
Berncasteler Ausl.	Fl. 160 Pf., bei „ 150 „
Erdener Treppchen	180 „ 170 „
Trabacher Schlossb.	225 „ 210 „
Caseler Kernangel	250 „ 230 „
Die mittleren und besseren Mosel werden wegen ihres längeren Flaschenlagers mit schönstem Moselbouquet geliefert und sind für Kenner sehr beachtenswert.	
Speziell zu empfehlen:	
1895. Neroberger Königl. Domaine	Fl. 150 Mk.
1897. Erbacher Honigberg v. S. K.	
Hohheit Prinz Albrecht von	
Preussen	170 „
1897. Rüdesheimer Schlossberg	
Königl. Domaine	190 „
1899. Steinberger Königl. Domaine	2— „

1893er Marcobrunner.

Regievin der Stadt Wiesbaden für
das Kurhaus, Fl. 3.00.

ausgew. von der städt. Commission.

Sämtliche Reute und Champagner

zu Engrospreisen.

Wilh. Heinr. Birek,

Adelheid- u. Oranienstr.-Ecke.

Bezirks-Telephon No. 216.

Kellereien: St. Oberrealschule,

sowie eigene Kellereien in Oestrich im

Rheingau. 10245

Sirocco-Kaffee

aus der Limburger Sirocco-Rösterei, stets frisch
gebrannt, empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Mischung No. 1 per Pfd. Mk.	1.—
„ „ 2 „ „	1.20
„ „ 3 „ „	1.40
„ „ 4 „ „	1.60
„ „ 5 „ „	1.80
„ „ 6 „ „	2.—

Otto Blumer,

Adelheidstrasse 76, Ecke Schliersteinerstrasse

Telefon 2284.

Taubenfutter,

10 Pfund 85 Pf., offerirt

Mittels-Consum.

Historisches Kostümfest.

Sonntag, den 26., Vorm. 1/2 12 Uhr, im Lokale der „Künstlerklausen“, Promenade-Hotel, Wilhelmstrasse 24:

Öffentlicher Vortrag, das Fest betreffend,

zur Orientierung der zur Mitwirkung geneigten **Damen und Herren** über **Fest, Festspiel, Kostüme, Leihpreise der Kostüme** etc. etc.

Eintritt frei für Jedermann und nicht bindend. Listen zur Einzeichnung zwecks Mitwirkung liegen auf.

Um rege Beteiligung interessierter **Damen und Herren** bittet

Der Vorstand.

F482

Männer-Turnverein.

Samstag,

25. April 1903,
Abends 9 Uhr, in
unserer Turnhalle,
Blatterstrasse 16:

Jahres-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung der Jahresberichte.
2. Festlegung des Haushaltungsplanes 1903/04.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Neuwahl des Vorstandes und Ehrengerichts.
5. Bericht über den Feldberg- und Kreisturntag.
6. Deutsches Turnfest Nürnberg.
7. Verschiedenes.

F448

Der Vorstand.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 16.



Emil Neugebauer
Weine
Champagner
Feine Spirituosen.

Schwalbacherstrasse 22
(Alteeseite). Telephon No. 411.

2000 Flaschen Malaga,
rotgoldner, superior,
Mk. 1.50 per 1/2-Literflasche,

innerhalb dreier Monate im Einzelverkauf in Wiesbaden
abgesetzt, ist wohl der beste Beweis für Güte und Preis-
würdigkeit dieses Weines.

Empfehle ferner:
Sherry (süß oder trocken), Portwein,
Madeira, Muscateller, Marsala, Vermont,
Samos, Tokayer.

Bordeaux- u. Burgunder Rotweine
bei der einzelnen Flasche, wie im Oxhoft unverzollt ab
meinem Lager in Biebrich.

✦ **Cognac, Jamaica-Rum, Arrak** ✦
in unübertroffener Qualität zu billigsten Preisen.

NB. Sämtliche Waren sind **direkt** von den
renommiertesten Firmen bezogen und von **mir selbst**
ausweislich Zollquittung versteuert. 854

Bleyle's Knaben - Anzüge
sind die gesündeste und bequemste Kleidung der Gegenwart,
passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich, sind ausserordentlich dauerhaft, lassen
sich gut reinigen und können besser und schöner wie jeder andere Anzug wieder
ausgebessert werden! 1230

Grosse Auswahl eleganter Formen
für Sonn- und Festtage, wie auch einfache praktische Formen
für die Schule, in garantiert reiner Qualität, vollkommen
licht- und waschechten Farben.
Blousen, Jacken und Hosen werden auch einzeln abgegeben.

Von der Fabrik berechnete Verkaufsstelle in Wiesbaden:
J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7,
Tuche, Mode- und Ausstattungs-Artikel.



Kräuterwein „Salus“ mit der
Nonne,
vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile
grossartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr
kräftigend und appetitregend.
Die grosse Flasche Mk. 1.75.
kleine „ 1.25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 3333,0, Weingeist 160,0,
Citronenschalen 2,5, Pomeranzenschalen 2,0, Flieder 1,0, Kümmel,
Anis, Wachholderbeeren, Carduibenediktenkraut, Rosmarin, Melissen-
blätter je 0,75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüten,
Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0,5, Quendel 0,25. Diese
Teile mische man.

Zu haben in den Drogerien:
Ferd. Alexi, Michelsberg 9, **A. Herling,** Gr. Burgstrasse 12, **H. Güttel,** Michelsberg 23,
A. Hassenkamp, Mauritiusstrasse 8, neben der Walhalla, **E. Moebus,** Taunusstrasse 23,
C. Portzehl, Rheinstrasse 55, **Otto Siebert,** Marktstrasse 9, **Th. Wachsmuth,**
Friedrichstrasse 45, **E. Kocka,** Sedanplatz 1.

Von Montag, den 27., bis Donnerstag, den 30. April,
verkaufe ich

Neuheiten in Kleiderstoffen,
Flanelles, Unterröcken, Schürzen,
Damenwäsche, Tischwäsche,
Gardinen, Rouleaux,
Gartentisch-Decken etc.

zu
reduzierten Preisen.

G. H. Lugenbühl,
Inh.: C. W. Lugenbühl.

1001

Große Posten Möbel
Stellen wir zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen bis zum 1. Mai zum Verkauf:

30 Kleiderschränke.	10 Schreibtische.
10 Spiegelschränke.	20 Sophas.
20 Verticows.	5 Büffels.
30 Bettstellen.	20 Bettstellen, Eisen mit Messing.
20 Waschkommoden mit Marmor.	20 „ für Kinder
30 Nachtschränke mit Marmor.	50 Spiegel.
10 Küchenschränke.	200 Stühle.

Joh. Weigand & Co.,
Wellringstrasse 20.



MASCHINENFABRIK WIESBADEN
Ges.m.b.H. CENTRALE: WIESBADEN
Kochanlagen für alle Küchen

Specialität:
**Kochherde,
Öfen**
in jeder Grösse und Ausstattung!

Verkaufs- und Musterlager
Friedrichstrasse 12. 531

PATENTE,
Gebrauchsmuster,
Warenzeichen
erwirkt

TECHNISCHE
Gutachten,
Berechnungen etc.
fertigt

bei mässigen Preisen schnell und gewissenhaft
C. Meierling, Ingenieur,
Wiesbaden, Roonstrasse 22.
Langjährige Erfahrungen.